Nr. 249 — Jahrgang 14 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Dienstag, den 29. Oktober 1929

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigen-preis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120.— 1 ganze Seite 240.— Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespalten mm Zeile 0,60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 16. bis 31. 10. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kościuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Sozialistischer Vormarsch in der Tschechoslowakei

Scharfer Ruck nach links — Fortschritte der deutschen Sozialdemokraten — Starke Verluste der Kommunisten Regierungsbeteiligung der deutschen Sozialisten — Das Sudeten-Deutschtum gefestigt durch die Arbeiterschaft

Prag. Weitere Teilergebnisse zeigen einen Ruck nach links innerhalb der deutschen Wähler. Die deutschen Sozialdemokraten und die deutschen Nationalsozialisten haben ungefähr einen Stimmenzuwachs von 20—30 v. H. gegenüber den Wahlen von 1928 zu verzeichnen. Die Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft (Deutsche demokratische Freiheitspartei) und die Gruppe Dr. Rosche mit dem Bund der Landwirte verlieren selbst in ihrem Hauptgebiet, in Nordböhmen, ungefähr 20 v. H. ihrer bisherigen Stimmen. Die deutsche christlichsoziale Partei und die Gewerbepartei haben sich im allgemeinen behauptet, in einzelnen Bezirken sogar Erfolge zu verzeichnen, jedoch werden sie dadurch kaum einen Zuwachs an Mandaten erhalten.

Das Schwergewicht der deutschen Politik in der Tschechoslowakei ist nach dem Wahlausfall auf die sozialistischen Parteien übergegangen.

Es verlautet, daß bereits am Montag Verhandlungen mit den deutschen Sozialdemokraten über ihren Eintritt in die Regierung aufgenommen werden sollen.

Die deutschen Oppositionsparteien, Deutsche Nationalpartei und Deutsche Nationalsozialistische Arbeiterpartei werden aus den Wahlen gestärkt hervorgehen, was insofern nicht ohne Bedeutung ist, als bei den kommenden Verhandlungen über die Bildung der Regierung die deutschen Sozialdemokraten auf nationale Forderungen ein großes Gewicht werden legen. Die Nationalsozialisten haben überall etwa 40 v. H. an Stimmen gewonnen, die deutsche Nationalpartei etwa 10 v. H.

Infolge eines Erlasses des Innenministeriums dürfen die einzelnen Wahlkreisausschüsse keiner Nachrichten über das Wahlergebnis an die Presse geben. Die endgültigen Ziffern aus den einzelnen Wahlkreisen werden infolge des Staatsfeiertages am Montag erst am Dienstagabend bei den Wahlkreisausschüssen vorliegen. Dementsprechend ließ sich vorläufig auch nichts über die Verteilung der Mandate sagen. Die Zentralwahlkommission tritt erst am 4. November zusammen.

Autonomistensieg in der Slowakei

Preßburg. In der Slowakei haben die tschechischen Sozialdemokraten gegenüber den letzten Wahlen wesentliche Fortschritte erzielt. Die Slowakische Volkspartei (Hlinkapartei) dürfte im allgemeinen ihre Stellung behaupten. Sie hat in Preßburg und Kaschau sogar Fortschritte erzielt. Auch die ungarischen Christlichsozialen haben sich gehalten, so daß die autonomistischen Parteien über die Mehrheit der Stimmen in der Slowakei verfügen dürften. Auch die Stimmenzahl der Kommunisten dürfte in der Slowakei nicht zurückgegangen sein.

Starke Gewinne der deutschen Sozialisten

Prag. Ueber die Wahlen in der Tschechoslowakei werden folgende Einzelergebnisse bekannt. In Teplitz-Schönau: Verluste der Kommunisten, des Bundes der Landwirte und der Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft. Stimmenzuwachs der deutschen Sozialdemokraten, der deutschen Nationalpartei, der deutschen Christlichsozialen und der deutschen Gewerbepartei.

Trautenau: Landwirte verlieren 1/3, deutsche Sozialdemokraten gewinnen, ebenso deutsche Nationalpartei und Nationalsozialisten. Eger: Verluste der Landwirte, starker Gewinn der deutschen Sozialdemokraten, Verluste der deutschen Nationalpartei, starker Gewinn der deutschen Sozialisten. Karlsbad: Verluste der Kommunisten und der Landwirte, Gewinne der deutschen Sozialdemokraten und der deutschen Nationalsozialisten, Zunahme der deutschen Nationalpartei, Christlichsoziale behauptet. Rumburg? Verluste der Landwirte trotz Verbindung mit Arbeits- und Wirtschaftsgemeinschaft, starker Gewinn der deutschen Sozialdemokraten, Verluste der deutschen Nationalpartei, die auf starke Zunahme der deutschen Nationalsozialisten zurückzuführen sind. Verluste der Christlichsozialen. Komotau: Verluste der Kommunisten, Gewinne der deutschen Sozialdemokraten, Gewinne der deutschen Nationalpartei auf Kosten der Christlichsozialen und der Gewerbepartei.

Zum Tode des Dichters Arno Holz

Der in Rastenburg (Ostpreußen) geborene und in Berlin heimisch gewordene Dichter Arno Holz ist nach langer Krankheit im 66. Lebensjahre gestorben. Arno Holz, mit dessen Tod das deutsche Schrifttum eine bedeutende und originelle Persönlichkeit verliert, wurde in letzter Zeit als aussichtsreicher Anwärter auf den diesjährigen Nobelpreis für Literatur genannt. Sein Hauptwerk war der „Phantasus“.

Große Verluste der Deutschnationalen in Baden

Das vorläufige Ergebnis der Landtagswahlen — Hugenberg verliert 60 Prozent der Stimmen Vormarsch der Sozialdemokraten

Karlsruhe. Das vorläufige nicht amtliche Gesamtergebnis der badischen Landtagswahlen ist folgendes: (Die Zahlen in der Klammer bedeuten das Ergebnis der letzten Landtagswahlen)

Landtagswahlen			Sitze:	
Zentrum	341 860	(283 404)	34	(28)
Sozialdemokraten	187 290	(160 533)	18	(16)
Deutschnat. Volksp.	34 081	(93 727)	3	(9)
Deutsche Volkspartei	74 318	(72 882)	7	(7)
Demokraten	62 335	(66 842)	6	(6)
Wirtschaftspartei	35 613	(22 858)	3	(2)
Kommunisten	55 169	(47 304)	5	(3)
Linkskommunisten	1 530	(—)	—	(—)
Volksrechtspartei	6 803	(—)	—	(—)
Evangelischer Volksdienst	35 328	(—)	3	(—)
Nationalsozialisten	65 106	(—)	6	(—)
Christlichsoz.	5 105	(—)	—	(—)
Badischer Bauernbund	28 141	(—)	3	(—)
			88	(72)

Massenverhaftungen in der Wolga-Republik

Kowno. Wie aus Moskau gemeldet wird, wurden in Pokrowsk, der Hauptstadt der Wolgadeutschen Republik, im Zusammenhang mit der Aufdeckung einer Organisation zur Boykottierung des Wirtschaftsplanes der Sowjetunion, weitere Verhaftungen vorgenommen. Ferner wurden neun Personen verhaftet, unter der Beschuldigung, Propaganda gegen die Auslieferung des Getreides an die amtlichen Stellen betrieben zu haben. In den letzten vier Tagen wurden in Pokrowsk 51 Kolonisten verhaftet.

In Moskau herrscht große Unzufriedenheit darüber, daß in der Wolgarepublik die kommunistische Propaganda so wenig Anklang gefunden hat. Die Wolgadeutschen weigern sich, ihre Kirchen zu schließen und unterstützen ihre Geistlichen, die in der Wolgarepublik großen Einfluß besitzen.

Auch die „Pat“ wird militarisiert

Ein Stabsoffizier Direktor der amtlichen polnischen Telegraphenagentur.

Warschau. Zum neuen Leiter der polnischen amtlichen Telegraphen-Agentur „Pat“ soll der bisherige Chef der Organisationsabteilung des Kriegsministeriums, Generalstabsmajor Starzynski, ernannt werden.

Vor Erscheinen der „Gazeta Polska“

Berlin. Wie verlautet, soll das neue Regierungsblatt „Gazeta Polska“ schon am 29. d. Mts. zum ersten Mal erscheinen. Die oppositionelle Presse fügt hinzu, daß die Zeitung bald nach ihrem Erscheinen einen Prozeß um ihren Namen auszufechten haben werde, da in Berent, in Pommerellen, bereits eine national-demokratische „Gazeta Polska“ bestehe, die ihren Titel auf gerichtlichem Wege schützen wolle.

Der Brüsseler Attentäter gibt seine politischen Gründe zu

Brüssel. Der Attentäter auf den italienischen Kronprinzen Humbert Dirosa gab während seiner Vernehmung in Brüssel zu, daß er aus politischen Gründen gehandelt habe.

Im Gegensatz zu vielen diesbezüglichen Meldungen steht nunmehr fest, daß Dirosa den italienischen Gerichtsbehörden nicht ausgeliefert werden wird, da die belgischen Gesetze die Auslieferung wegen politischer Verbrechen nicht zulassen.

30 am Freitag verhaftete Italiener sind in Freiheit gesetzt worden.

Die französische Krise

(Von unserem eigenen Korrespondenten.)

Paris, Ende Oktober 1929.

Das 12. Briand-Kabinett fiel unerwartet. Derselbe Ministerpräsident Briand, der im Jahre 1928 lieber demissionierte als sein Kabinett von den Rechtsparteien stützen zu lassen, hatte diesmal zur Bildung eines ausgesprochenen reaktionären Kabinetts seine Hand gereicht. So mußte er damit rechnen, von den Linksparteien trotz Genf und Haag bekämpft zu werden. In dieser Situation hatte der alte Taktiker Briand die Nerven verloren und eine geradezu herausfordernde Stellung eingenommen. Dauernd sprach er von der kurzen Lebenszeit dieses Ministeriums. Statt eine große Begeisterung zur Unterstützung seines Kabinetts aufzubringen, würgte er hierdurch allen Optimismus von selbst ab. Er sah nicht die Opposition, die dadurch gegen ihn aufkam. Noch wenige Minuten bevor das Abstimmungsresultat, welches das Schicksal dieses Kabinetts besiegte, bekannt wurde, äußerte er in seiner sarkastischen Art: „Meine Gegner wissen wirklich nicht, wie man Kabinette stürzt. Schade, daß ich nicht in der Opposition bin, ich würde ihnen zeigen, wie man es machen muß“. Aber seine Gegner hatten besser gearbeitet als er, wenn allerdings auch sie nicht ahnten, welche Folgen ihre Opposition diesmal haben würde.

Von den 288 Stimmen, die gegen das Kabinett abgegeben wurden, waren etwa 230 Linksstimmen. Auch die Sozialisten votierten gegen den Außenminister, aber nicht etwa, weil sie die Haag-Politik verurteilten, sondern bei der Entscheidung der Sozialisten spielte vor allem eine Ablehnung der zweideutigen Zusammensetzung der Regierung eine Rolle: Neben Briand, dessen Außenpolitik von der Kammerlinken um so mehr gebilligt wird, als das völlige Fiasko der Hugenberg-Aktion erneut ihre Berechtigung beweist, steht Tardieu, gegen dessen Innenpolitik die Linke am stärksten ankämpft, da er eine unerträgliche Polizeiherrschaft, unter der niemand mehr frei atmen kann, in Frankreich aufgerichtet hat. Dieser Gegensatz mußte eines Tages zu einem Konflikt führen, und da der kranke Poincaree derjenige gewesen ist, dessen Politik „nationaler Einigung“ dadurch gerichtet wird, so darf das neue Kabinett, wenn aus dem unerwarteten Sturz der Briand-Regierung die Folgen gezogen werden sollen, keinerlei Anlaß zu neuen Doppeldeutungen geben, soweit das überhaupt in der heutigen Kammer möglich ist. Der größte Fehler wurde nicht am 22. Oktober begangen, sondern im Mai vorigen Jahres, als Poincaree jene Frankenstabilisierungswahlen anzettelte, die der Ausspruch blinden Vertrauens für den damaligen

Massenhinrichtungen in Sowjet-Rußland

Die Angst der sowjetrussischen Machthaber vor einem Umsturz läßt sie den Terror im Lande immer mehr verschärfen. Die Macht, die in den Händen der berüchtigten politischen Polizei, der Tscheka, liegt, wird in der brutalsten Weise mißbraucht. So sind in den letzten Tagen Dutzende von Leuten, die im Verdacht gegenrevolutionärer Tätigkeit standen, durch die Tscheka erschossen worden. — Unser Bild zeigt den Führer der Tscheka: Menschinski.

Ministerpräsidenten bedeuteten. Wie soll da in dieser Poincaree-Kammer eine parlamentarische geordnete Politik möglich sein, da sich im Parlament in seiner heutigen Zusammensetzung keine feste Mehrheit zu bilden vermag, auf die sich ein Ministerpräsident in allen Fällen verlassen könnte? Die jetzige Krise ist durchaus keine Briand- oder Haag-Krise. Sie ist eine Krise der Parlamentsmehrheit und der Methode ihrer Arbeit, also eine rein innerfranzösische Angelegenheit, wie dies Leon Blum auch sofort in der Kammer betonte.

Nicht Briand ist daher der Geschlagene des 22. Oktober, sondern verurteilt wurde jetzt zum ersten Mal Poincarees Zweideutigkeitspolitik. Erst wieder die Senatswahlen vom 20. Oktober zeigten, daß in Frankreich der Zug nach links geht. Die Abstimmung vom 22. Oktober bedeutet ein erneutes Abrücken von den Maiwahlen des vorigen Jahres. Mit dieser Kammer in ihrer heutigen Zusammensetzung kann keine Regierung ein großes Glück haben. Bis zu den Neuwahlen des Jahres 1932 wird Frankreich daher, falls die Kammer nicht ausnahmsweise vorzeitig aufgelöst werden sollte, noch allerhand parlamentarische Krisen durchzumachen haben.

Kurt Lenz.

Vorspiel zur Sejmeröffnung

Ein Antrag der Opposition auf Verfassungsänderung.

Warschau. Unmittelbar vor Beginn der neuen Session ist die parlamentarische Atmosphäre in Polen bereits mit starker Nervosität erfüllt. Es verlautet, daß die Regierung gleich am ersten Tage der neuen Session (31. Oktober) den Sejm auf einen Monat vertagen wird. Dadurch würde dem Sejm die Erledigung des Budgets unmöglich gemacht werden, die nach der Verfassung innerhalb einer bestimmten Frist zu erfolgen hat. Die Oppositionsparteien beabsichtigen daher sofort nach dem Zusammentreten des Sejms eine Verfassungsänderung zu beantragen. In die Verfassung soll die Bestimmung aufgenommen werden, daß im Fall einer Vertagung der Budgetsession diese automatisch um die gleiche Zahl von Tagen verlängert wird. Falls der Staatshaushaltsplan infolge der Vertagung vor Beginn des neuen Budgetjahres nicht verabschiedet werden kann, bleibt das vorjährige Budget für höchstens einen Monat in Kraft. Für diesen „Selbstverteidigungsantrag des Sejms" glaubt die Opposition die erforderliche Mehrheit zusammenbringen zu können. —

Die Sozialistische Partei will gleich in der 1. Sitzung ein Mißtrauensvotum einbringen, dessen Folgen sich nicht absehen lassen. Ferner verlautet, daß noch vor Beginn der Session ein Artikel des Marschalls Pilsudski veröffentlicht werden wird, der vielleicht zur weiteren Zuspitzung der Lage beiträgt.

Wieder 18 Hinrichtungen in Moskau

Berlin. Nach der Meldung eines Berliner Blattes aus Moskau hat die G. P. U. bekanntgegeben, daß am Sonntag in Sowjetrußland insgesamt 18 Personen „wegen kontre-revolutionärer Tätigkeit" erschossen wurden. Unter den Hingerichteten befinden sich zwei Priester und vier Kirchendiener. Die Zahl der in diesem Monat von der G. P. U. hingerichteten Personen ist damit auf 65 gestiegen.

Der Attentäter von Brüssel

der 21 jährige italienische Student Ferdinand de Rosa, der den glücklicherweise mißlungenen Revolveranschlag gegen den Kronprinzen von Italien ausführte.

Regierungsbereitschaft der französischen Sozialisten

Das Linkskabinett kommt zustande — Briand Außenminister — Sturm bei den Chauvinisten

Paris. Die parlamentarische Gruppe der Sozialisten, die am Sonntag morgen erneut zusammentrat, um über die eventuelle Beteiligung an einem Kabinett Daladier zu beraten, hat sich mit 36 gegen 12 Stimmen für eine Beteiligung ausgesprochen. Da die Satzungen der Sozialistischen Partei eine Zusammenarbeit mit den Radikalen verbieten, wenn sie nicht selbst den Ministerpräsidenten stellt, hat die parlamentarische Gruppe für Sonntag abend einen Nationalrat einberufen, der die endgültige Genehmigung erteilen muß. Daladier hat inzwischen die Besprechungen mit seinen Parteifreunden fortgesetzt und sich am Sonntag morgen ausführlich mit Steeg, Herriot, Sarraut und Chautemps unterhalten, die voraussichtlich alle ein Portefeuille erhalten werden. Ob er selbst Ministerpräsident ohne Portefeuille bleibt, steht noch nicht fest. Dies scheint aber wahrscheinlich, da er, um sich auf eine Linksmehrheit stützen zu können, außer an die Sozialisten auch an die übrigen linken Kammergruppen Ministersessel abgeben muß.

*

Nachdem ein Kabinett Daladier unter Beteiligung der Sozialisten in den Bereich der Möglichkeit gerückt ist, hat die Rechtspresse ihre Zurückhaltung aufgegeben. Der Entrüstungssturm macht selbst vor der Person des Präsidenten der Republik nicht Halt. Die „Libertee" erklärt, daß die sonst übliche Unverletzlichkeit des Staatspräsidenten in einer so schweren Stunde außer Acht gelassen werde und man ihm endlich sagen müsse, daß er mit Feuer spiele. Der Staatspräsident sei dazu berufen, bei parlamentarischen Krisen der Regierung einen Führer nach dem Willen des Volkes zu geben. Diese elementarische Regel habe Doumergue außer Acht gelassen. Die Folge davon werde sein, daß das Rheinland bedingungslos geräumt, das Saargebiet ebenso bedingungslos abgetreten und die Verteidigung der Ostgrenze der zweiten Internationale übertragen würde.

Briand zur Uebernahme des Außenminister-Postens bereit.

*

Paris. Zu Beginn der Sitzung der Radikalsozialisten, die sich am Sonntag abend unter dem Vorsitz Daladiers versammelten, gab Daladier bekannt, daß Briand sich bereit erklärt habe, in dem neuen Kabinett wieder den Posten des Außenministers zu übernehmen. In parlamentarischen Kreisen glaubt man, daß Daladier ein Kabinett bilden wird, als ob er die endgültige Antwort der Sozialisten schon in Händen hätte. Wie sich die Sozialisten, die sich schon auf den Außenminister-Posten festgelegt hatten, nunmehr verhalten werden, bleibt dahingestellt.

Das schönste Schiff des Stillen Ozeans gestrandet

Der 22 000-Tonnen-Dampfer „Empreß of Canada" auf der Felsenküste am Eingang des Hafens von Victoria (Britisch-Kolumbien), wo er im Nebel auf Grund geriet. Man befürchtet, daß das Schiff, das einen Wert von acht Millionen Dollar repräsentiert, völligverloren sein wird.

Sturm gegen den deutsch-polnischen Handelsvertrag

Der Vertrag abgeschlossen — Unzufriedenheit über die Zugeständnisse — Rauschers Erfolg

Berlin. „Der Deutsche" verweist in seiner Sonntagsausgabe auf den Empfang des Ministers Dr. Curtius und des deutschen Gesandten in Warschau, Rauscher, beim Reichspräsidenten und schreibt u. a.: Man weiß, daß der Reichswirtschaftsminister außerordentlich auf das Zustandekommen des Handelsvertrages mit Polen drückte und man weiß, daß die Politiker aus politischen Gründen das gleiche wollen. Das beschleunigte Verhandlungstempo, das unter der Parole „Vertrag um jeden Preis" begann, konnte sich natürlich nicht zu unseren Gunsten auswirken. Die deutschen Unterhändler haben Zugeständnisse machen müssen, die schwerste Bedenken hervorrufen müssen. Es sei hier nicht die Rede von den Zugeständnissen auf handelspolitischem Gebiet, sondern nur von den politischen Konzessionen. Diese scheinen uns, wenn wir richtig orientiert sind, nicht diskutabel, denn sie geben deutsche Rechtsansprüche auf, die unter keinen Umständen aufgegeben werden durften. Das Blatt erinnert an die Rechtsansprüche der deutschen Minderheit aus der rechtswidrigen Liquidation. Es dreht sich darum, ob ein System von klaren Rechtsbrüchen nachträglich sanktioniert werden dürfe und ob auf Grund dessen Polen sozusagen einen Freibrief für weitere Enteignungen und für eine weitere Ausrottung des deutschen Elementes erhalten soll. Wir glauben nicht, so schließt das Blatt, daß sich im Reichstag eine Mehrheit finden wird, der auf diese Weise und um diesen Preis erkauft werden mußte. Wir halten es aber für notwendig, schon jetzt auf diese Dinge hinzuweisen. Zwar sind die Verhandlungen beendet, der Handelsvertrag auf dieser Grundlage aufgebaut, aber noch ist es Zeit, einen Strich durch diese Rechnung zu machen. Es wäre gut, wenn die Führer der Parteien schon in den nächsten Tagen sich äußern würden.

Macdonald auf der Rückreise nach England

London. Ministerpräsident Macdonald hat sich am gestrigen Freitag mit seiner Begleitung wieder nach England eingeschifft. Vorher richtete er eine Abschiedsbotschaft an das kanadische Volk, in der er darauf hinweist, daß Kanada der Erbe von zwei Hervorragenden der Zivilisation sei. Der Führer der Opposition im kanadischen Parlament, Bennett, richtete an Macdonald eine Abschiedsbotschaft, in der es heißt, Macdonald könne den kanadischen Boden mit der festen Ueberzeugung verlassen, daß sein Wunsch in hohem Grade zur Verbesserung der Beziehungen zwischen dem britischen Weltreich und der benachbarten amerikanischen Republik beigetragen habe. Die letzte Rede vor der Einschiffung hielt Macdonald bei einem ihm zu Ehren gegebenen Essen des kanadischen Klubs in Quebec, in der er darauf hinwies, daß die Angehörigen der englischen und französischen Rasse in Kanada den deutlichsten und eindrucksvollsten Beweis für den Nutzen der Zusammenarbeit lieferten. Zwischen Macdonald und dem neuen australischen Ministerpräsidenten fand kurz vor der Einschiffung noch ein Telegrammaustausch statt, in dem der Nachdruck auf den Nutzen einer verstärkten Zusammenarbeit der beiden Staatsmänner für Australien und Großbritannien gelegt wird.

Der Dampfer „Ducheß of York", auf dem Macdonald und seine Begleitung reisen, wird am nächsten Freitag in Liverpool eintreffen.

Erfolge der Aufständischen in China

Tokio. Die japanische Telegraphenagentur meldet, daß die aufständischen Truppen unter Führung eines japanischen Generals am Freitag die Regierungstruppen zur Räumung der Stadt Itschang gezwungen haben. Die Aufständischen haben diesen Erfolg u. a. dem Umstand zu verdanken, daß sie Waffenlieferungen, die für die Regierungstruppen bestimmt waren, abfangen konnten. Zwei chinesische Kanonenboote haben die Stadt Itschang am Freitag bombardiert.

Die Ursachen der Palästina-Unruhen

Jerusalem. In Jerusalem hat eine Erklärung der Jordan-Beduinen über die Ursache der Unruhen in Palästina beträchtliches Aufsehen erregt. Nach dieser Erklärung sollen die Angriffe der Jordan-Beduinen gegen die Juden auf eine Falschmeldung des moslemitischen Oberrates über einen jüdischen Ueberfall auf die Omar-Moschee zurückzuführen sein. Wenn auch noch nicht mit Bestimmtheit feststeht, daß diese Erklärung zutrifft, so dürfte sie doch für die Klärung der Schuldfrage von Wichtigkeit sein.

Barbusse vor dem Untersuchungsrichter

Paris. Im Laufe des Massenverfahrens gegen die 154 der Spionage und des Hochverrats angeklagten führenden Mitglieder der kommunistischen Partei Frankreichs ist auch der Schriftsteller Henry Barbusse vor den Untersuchungsrichter geladen worden. Barbusse kam in Begleitung des Chefredakteurs der „Humanite", des kommunistischen Abgeordneten Cachin. Der Untersuchungsrichter erklärte, er wolle die Anklage gegen ihn fallen lassen. Barbusse erwiderte, er fühle sich mit der kommunistischen Partei, gegen die man eine seiner Auffassung nach nur in einem erzreaktionären Land mögliche unerhörte und lächerliche Kampagne führe, voll und ganz solidarisch.

Polnisch-Schlesien

Der Wojewode beim Westmarkenverein

Dr. Grazynski jubelt über den Zusammenbruch der deutschen Front.

Der sattsambekannte Westmarkenverein hielt seine diesjährige Tagung in Kattowitz ab, an welcher alle Starosten und sonstigen Honoratioren der Wojewodschaft teilnahmen, denn da auch der Wojewode eine Begrüßungsrede halten sollte, war es selbstverständlich, daß alles zugegen sein muß. Nur das Volk, welches man regiert, hat gefehlt, denn aus dem Berichte der „Polska Zachodnia" geht nicht hervor, wieviel Arbeiter und Bürger das Wort ergriffen haben, um in Begeisterung für den heutigen Kurs einzustimmen. Bemerkenswert bei der Festrede des Wojewoden war, daß er prophezeit, daß die deutsche Front bereits zusammengebrochen, und daß dies in erster Linie dem Westmarkenverein zu verdanken sei. Der Wojewode dankt natürlich dieser Organisation, daß sie mitgeholfen habe, das polnische Kind für Polen zu retten und unterstreicht, daß die Arbeit des Westmarkenvereins, doppelt notwendig sei, zumal der „Feind" die Hände nach Oberschlesien und Pommerellen ausstrecke, daher müsse die Nation zur Abwehr bereit sein. Polnische Kultur des Westmarkenvereins ist kein Chauvinismus und darum verfolgt auch der Wojewode die segensreiche Arbeit der Okazisten mit großer Genugtuung.

In einer Reihe von Resolutionen bringt die Tagung zum Ausdruck, was man noch für segensreiche „Arbeiten" durchführen will, wobei in erster Linie dem Wojewoden der Dank des „Volkes" für seine patriotischen Leistungen ausgesprochen wird. Dann müssen wieder einmal die Deutschen herhalten, und schließlich ein lauter Protest gegen die Unterdrücker in Deutschoberschlesien. Dort hat man sie aber vor die Völkerbundsvertreter zugelassen und sogar bevorzugt, ob dies bei uns genau so der Fall war, darüber wollen wir keine Worte verlieren. Jedenfalls würde die polnische Minderheit in Deutschoberschlesien nicht unter denselben nationalen Bedingungen leben wollen, wie es die deutsche Minderheit erleben muß und von dem Oppelner Theaterskandal sollte man weniger den Mund vollnehmen, nachdem vor Gericht erwiesen ist, daß die Tendenzmeldungen zur nationalistischen Propaganda übertrieben und ausgenutzt worden sind und zwar mit Hilfe des Westmarkenvereins.

Der Westmarkenverein bekennt sich in einer Resolution für die schlesische Autonomie, ist sogar für das Recht der Minderheiten (natürlich, wie die Chauvinisten das auffassen, an die loyalen Deutschen!) Gut gebrüllt, Löwe! Natürlich haben zahlreiche Telegramme an verschiedene Würdenträger nicht gefehlt, was so mit Rücksicht auf die Geldquellen selbstverständlich ist. Und das Vaterland ist gerettet. Nur noch eine Tagung und die deutsche Minderheit ist befreit, dafür wird der Westmarkenverein schon sorgen. Wir haben einen Ostmarkenverein in Oberschlesien überlebt, seine Früchte waren direkt segensreich, wir wünschen dem Westmarkenverein nicht, daß er die gleichen Erfolge bei seinem patriotischem Tun erreicht, wie die deutschen Nationalisten aus der Vorkriegszeit, dessen „Erfolge" jetzt die deutsche Minderheit zu spüren bekommt.

Ergebnis der Betriebsratswahlen auf Gieschegruben

Die Föderalisten und Sanatoren gehen leer aus.

Bei den am Sonnabend, den 26. d. Mts. stattfindenden Betriebsratswahlen auf Gieschegruben wurden insgesamt 4637 Stimmen abgegeben. Davon sind 4630 Stimmen als gültig und 7 Stimmen als ungültig erklärt worden. Gelangten im vorigen Jahre zur Wahl 22 Betriebsräte und 3 Ergänzungsmänner, so kamen in diesem Jahre nur 18 Betriebsräte und zwei Ergänzungsmänner in Betracht. Von den abgegebenen Stimmen und den 20 Mandaten entfallen:

Liste 1: Bergbauindustrieverband = 678 Stimmen mit 3 Mandaten. Liste 2: Polnische Berufsvereinigung = 563 Stimmen mit 2 Mandaten. Liste 3: Polnischer Centralverband (alte Richtung) = 337 Stimmen mit 1 Mandat. Liste 4: Christliche Gewerkschaften (Jankowski) = 971 Stimmen = 4 Mandate und 1 Ergänzungsmann. Liste 5: Föderacja Pracy und Bezpartyjny i Solidarny Blok Robotniczy = 214 Stimmen = 0 an Mandaten. Liste 6: Centralverband (Biniszkiewiczianer = 217 Stimmen mit 1 Mandat. Liste 7: W. Z. Z. w Polsce = 1402 Stimmen mit 6 Mandaten und 1. Ergänzungsmann. Liste 8: Polnische Christen (Korfantyrichtung) = 248 Stimmen mit 1 Mandat.

Von seiten der drei Vorschlagslisten der Angestellten ist die Mandatsverteilung folgende: Liste 1: Polnische Angestellten (Karkoszka) = 3 Mandate mit 1 Ergänzungsmann. Liste 2: Polnische Angestellten (Wozniak) = 42 Stimmen 1 Mandat. **Liste 3: Deutsche Angestellten = 3 Mandate.**

Von seiten der Arbeiterschaft nahmen 910 Wahlberechtigte an den Wahlen keinen Anteil. Was die Wahlen der Jahre 1920—1923 anbelangt, waren damals die polnischen Nationalisten die Hauptmacht. Heute haben es die N. P. R., die Korfantysten und Sanatoren zusammen mit knapper Not, auf 3 Mandate gebracht. — Wie wird unsere Regierungstante „Zachodnia" diesen Zusammenbruch bewerten?

30 Zloty Strafe für eine Versammlungsrede

Genosse Matzke auf Grund von Konfidentenberichten verurteilt.

Vor dem Amtsgericht in Ruda hatte sich am Freitag unser Parteisekretär Genosse Matzke wegen angeblicher Verächtlichmachung des polnischen Staates auf Grund von Zuträgereien der Polizei zu verantworten. Zunächst wollte man gehört haben, daß Genosse Matzke verschiedene Ausführungen in einer Gewerkschaftsversammlung in Ruda gemacht habe, wodurch er unter Anklage gestellt wurde. Später korrigierten sich die Behörden, beziehungsweise die Polizeikonfidenten und geben an, daß es in einer Parteiversammlung war.

Am Freitag kam nun die Sache zum gerichtlichen Austrag und der als Zeuge erschienene Polizeibeamte mußte zugeben, daß er seine Notizen aus dem Gedächtnis gemacht hat, und daß ein anderer Kriminalbeamter das Protokoll angefertigt habe, der indessen als Zeuge nicht anwesend war. Genosse Matzke bestritt die Angaben der Anklage und verwies darauf, daß die Polizeibeobachter doch kein stenographisches Protokoll über seine Ausführungen gemacht haben und da sie obendrein der deutschen Sprache nach seiner Ansicht nicht genügend mächtig sind, so haben sie eben falsche Darstellungen seiner Rede gemacht.

Obgleich noch zwei weitere Zeugen die Ausführungen des Genossen Matzke unterstrichen haben, hielt das Gericht den Wahrheitsbeweis als erbracht und verurteilte den Gen. Matzke zu 30 Zloty Geldstrafe, nachdem der Staatsanwalt 1 Monat Gefängnis beantragt hat. Gegen dieses Urteil ist Berufung eingelegt worden.

Nachklang zu der Schlacht mit Stühlen, Biergläsern und Flaschen

Die Schlägerei im Prinz-Heinrich-Garten gesühnt

In den späten Abendstunden des 23. September d. J. kam es in der Tanzdiele im Prinz-Heinrich-Garten in Kattowitz zwischen dem Stiefsohn des Restaurateurs Dlugayczyk und mehreren betrunkenen Gästen zu heftigen Auseinandersetzungen, welche alsbald in eine wüste Schlägerei ausarteten. Die Betrunkenen fielen über den Gastwirtssohn her und mißhandelten ihn in der gröbsten Weise. Einige Anwesende nahmen für den Mißhandelten Partei,, so daß es zwischen beiden Gruppen zu einer wahren Schlacht kam, wobei insgesamt 8 Fenster, 28 Flaschen, 4 Stühle, sowie eine Anzahl Biergläser zertrümmert wurden

Auf die Hilferufe erschien der Besitzer der Tanzdiele, Restaurateur Dlugayczyk, im Saal, um unter den Kampfhähnen die Ruhe und Ordnung wieder herzustellen. Kaum, daß derselbe den Raum betreten hatte, stürzten sich mehrere Personen auf Dlugayczyk und schlugen mit Fäusten und Biergläsern auf ihn ein. Ein Täter zog ein Messer aus der Rocktasche und versetzte dem Gastwirt einige Messerstiche in die Schulter, worauf der Getroffene blutüberströmt zusammenbrach. Einige Zeit später gelang es Dlugayczyk, aus dem Saal zu entkommen und nach seiner Wohnung zu flüchten. Vom Fenster aus feuerte D. einen Flintenschuß in die Luft ab, um die Radaubrüder einzuschüchtern.

Daraufhin wurden aus der Menge drei scharfe Schüsse abgefeuert, welche jedoch keinen Schaden anrichteten. Die Polizei wurde von der Schlägerei in Kenntnis gesetzt. Beim Herannahen derselben entkamen die Radaubrüder. Der Saal bot ein wüstes Bild. Tische, Stühle, Regale waren umgeworfen, sowie Fensterscheiben und Biergläser zertümmert. Die Polizei nahm die Ermittlung nach den Tätern auf und es gelang, am 30. September fünf Personen festzunehmen.

Nach etwa sechswöchentlicher Untersuchungshaft hatten sich die Täter vor dem Landgericht in Kattowitz zu verantworten. Die Angeklagten leugneten eine Schuld hartnäckig ab. Zwei der Beklagten, und zwar Ludwig Skorka und Stanislaus Madeja aus Kattowitz konnten von dem Zeugen Dlugayczyk als Täter bezeichnet werden. Das Gericht verurteilte die beiden wegen Körperverletzung und Sachbeschädigung zu einer Gefängnisstrafe von je 2 Monaten. Die Untersuchungshaft wurde den beiden Angeklagten angerechnet. Die übrigen Mitbeschuldigten mußten mangels genügender Beweise freigesprochen werden.

Aus dem Chorzower Gemeindeparlament

Die Gemeindevertreter sind uninteressiert — Maczeikowitz ist eingemeindet — Beitritt der Gemeinde zu einer Zentralmolkerei — Im Zeichen der Kommunalwahlen

Mit der Bekanntgabe der Kommunalwahlen, kann man fast überall die Feststellung machen, daß verschiedene Gemeindevertreter, bezw. Stadtverordnete, glauben, den „letzten" Sitzungen nicht mehr beiwohnen zu müssen. Diese Ansicht ist falsch. Wenn die Vertreter der Bevölkerung in Gemeinde und Stadt einmal das Amt angenommen haben, denn müssen sie versuchen, es bis zum Ende, bezw. zur Auflösung der Vertretungen, auch gewissenhaft auszuführen, denn meistens bringen die letzten Sitzungen verschiedene Vorlagen von weittragender Bedeutung, wie dies auch in der Gemeindevertretersitzung in Chorzow der Fall war. Es hatte nicht viel gefehlt, und die Sitzung hätte wegen Beschlußunfähigkeit vertagt werden müssen. Wer einmal ein solches Amt annimmt, der muß es als eine Ehrenpflicht betrachten, auch dasselbe zu erfüllen. So mußte auch der Gemeindevorsteher von Chorzow bitten, daß die gewählten Gemeindevertreter besser und zahlreicher die Sitzungen besuchen möchten, und wenn es auch die „letzten" sind.

*

Der Sitzungsverlauf.

Kurz nach 17 Uhr eröffnete Gemeindevorsteher Siwy die Sitzung mit einer Begrüßung der Anwesenden und stellte fest, daß 7 Gemeindevertreter und 2 Gemeindeschöffen anwesend und die Versammlung beschlußfähig ist. Hierbei wurde gewünscht, daß die Gemeindevertreter mehr Interesse den noch kommenden Sitzungen entgegenbringen möchten, als es heute der Fall ist, wo etwa die Hälfte erschienen ist.

Für den nach Deutschland verzogenen Gemeindevertreter Bannasch (Deutsche Wahlgemeinschaft), sollte an seine Stelle Josef Gacka eingeführt werden, der aber auch nicht erschienen ist. Hierauf referierte der Gemeindevorsteher über den Ausgang der gepflogenen Verhandlungen betreffend **die Eingemeindung von Maczeikowitz zu Chorzow.** Der Gemeindevorsteher führte u. a. aus:

Die über 2000 Einwohner zählende Gemeinde Maczeikowitz hat gegenwärtig eine schwere Aufgabe zu erfüllen, um sich zu erhalten. Aus diesem Grunde hatte man des öfteren erwogen, ob es nicht für die Gemeinde vorteilhafter wäre, zu Chorzow eingemeindet zu werden, was auch bejaht wurde, indem die **Gemeindevertretersitzung am 20. Oktober d. Js. dieselbe einstimmig beschlossen hat.** Die hierbei gestellten Bedingungen, an die Gemeinde Chorzow eine **Schuldenlast von 2000 Zloty zu übernehmen, ferner die Beamtenfrage zu lösen und ein Beamtenwohnhaus** zu erbauen, sind nicht von schwerer Natur und können erfüllt werden, zumal die Gemeinde Maczeikowitz einen Haushaltungsplan von 40 000 Zloty aufgestellt hat. Außerdem besitzt die Gemeinde 450 000 Hektar Land, wo unter Umständen auch **Baugelände an die Stadt Königshütte abgetreten werden** könnte. Auch für die Gemeinde Chorzow wäre die Eingemeindung vom Vorteil, indem sich die Industrie in und um Chorzow immer mehr ausbreite und die Gemeinde Baugelände braucht, um sich ausdehnen zu können.

Ferner teilte der Gemeindevorsteher mit, daß er sich bereits mit den Aufsichtsbehörden in dieser Angelegenheit in Verbindung gesetzt habe und ihm die Zusage gemacht wurde, keine Schwierigkeiten in dieser Richtung hin zu machen. Nach einer Aussprache wurde **einstimmig beschlossen, die Eingemeindung zu vollziehen.**

Dem Beitritt der Gemeinde mit einem Anteil von 30 000 Zloty für die geplante Errichtung einer Zentralmolkerei in der Wojewodschaft, ist man nicht abgeneigt, doch will man zunächst die Vorteile und Rechte, die sich der Gemeinde daraus ergeben, kennen lernen. Hierauf wurde dieser Punkt vertagt.

Dem Besitzer der jetzigen Villa an der ul. Szopena Nr. 660, Rechtsanwalt Dr. Hull, wurden die Straßenbaukosten auf 858,56 Zloty festgesetzt, ferner für die Frau Emma Schwartz auf 1041,91. Die niedrigen Straßenbaukosten wurden aus dem Grunde so festgestellt, um die Bautätigkeit zu beleben.

Ein bereits beschlossenes **Ortsstatut, betreffend die Regelung der Tätigkeit der Gemeindevertretung,** wurde vom Kreisausschuß genehmigt.

Eine Anfrage, wie sich die Abstimmung nach der Eingemeindung von Maczeikowitz gestalten wird, beantwortete der Gemeindevorsteher dahin, daß **die Eingemeindung erst mit dem 1. April n. Js. erfolgen kann,** weil dann für Maczeikowitz ein neuer Haushaltungsplan aufgestellt werden muß. Ungeachtet dessen, können die Wahlen in Chorzow schon jetzt, wie angesetzt, stattfinden, anderenfalls müßten nach dem 1. April für Maczeikowitz Neuwahlen angesetzt werden.

Die Beamtenangelegenheiten wurden vorläufig zurückgestellt, weil noch diese Frage mit der Gemeinde Maczeikowitz geregelt werden muß, wozu eine besondere Gemeindevertretung einberufen wird. — Um eine weitere **Belieferung mit Winterkartoffeln an die hiesigen Ortsarmen** vornehmen zu können, wurde der Ankauf von zwei Waggons Kartoffeln beschlossen. Bei besonderer Notwendigkeit wurde der Gemeindevorsteher ermächtigt, noch einen dritten Waggon Kartoffeln anzukaufen.

Nach dem Verlesen des Protokolls fand die Sitzung um 7.30 Uhr ihr Ende, wobei seitens des Gemeindevorstehers nochmals die Bitte ausgesprochen wurde, die nächsten Sitzungen vollzählig zu besuchen. m.

Die polnischen Abgeordneten der Ch. D., P. P. S. und N. P. R. erstatten Bericht!

In einer am gestrigen Sonntag in der Reichshalle stattgefundenen Versammlung der drei genannten Richtungen referierten die Abgeordneten Korfanty, Stanczyk und Roguszczak über die gegenwärtige Lage in Polen, speziell in der Wojewodschaft Schlesien. Bei dieser Gelegenheit gaben sie ihrem Mißtrauen gegen das herrschende Regierungssystem und die Führer desselben lebhaftesten Ausdruck.

Die zahlreichen Zuhörer unterstützten die Ausführungen durch temperamentvolle Zwischenrufe, jedoch kam es zu keiner Störung, so daß die Versammlung trotz heftiger Rede und Gegenrede in vollster Ruhe verlaufen ist. Korfanty versteht es schon meisterhaft, den Moment richtig zu erfassen. Wir stehen doch auch im Zeichen von Wahlen, und vor allem ist es dem schlauen Fuchs gelungen, eine polnische Einheitsfront zu schaffen! — —

Neue Baupolizeiliche Vorschriften

Bekanntlich hat der Staatspräsident im Jahre 1928 eine Verordnung erlassen, die die baupolizeilichen Vorschriften regeln sollte. Auf Grund dieses Gesetzes sollten die einzelnen Selbstverwaltungen die betreffenden Vorschriften für die einzelnen Gemeinden ausarbeiten. Um nun den einzelnen Selbstverwaltungen die Ausarbeitung solcher Vorschriften zu erleichtern, hat der Städteverband sich an besondere Spezialisten in diesem Fach gewandt und gebeten, solche Projekte auszuarbeiten. Die entsprechenden Arbeiten gehen Hand in Hand mit denen des Ministeriums für öffentliche Arbeiten. Wie gemeldet wird, fand bereits eine Sitzung des Städtekomitees statt, in der die bereits fertigen Arbeiten durchgesehen wurden. Die Fertigstellung der Projekte der baupolizeilichen Vorschriften soll in spätestens drei Monaten erfolgen. (j)

Eine ständige Wegepolizei soll eingeführt werden

Wie der Kattowitzer Polizeibehörde gemeldet wird, sollen in allen Wojewodschaften ständige Kommissariate für besondere Wegepolizei eingerichtet werden. Die entsprechenden Vorarbeiten sind beendet, so daß die Verteilung in allernächster Zeit erfolgen wird. Die betreffenden Aemter werden bei den Wojewodschaftspolizeibezirken tätig sein.

Diese Art von Polizei wird in Autos und mit Motorrädern versehen sein und besondere Kurse durchmachen müssen, um ihre Ausbildung für diesen Dienst zu erhalten. Aufgabe dieser Art von Wegepolizei wird sein, eine ständige Kontrolle der verschiedensten Wege der einzelnen Wojewodschaften durchzuführen.

Der land- und forstwirtschaftliche Tarifvertrag rechtsverbindlich erklärt

Die Schlesische Landwirtschaftskammer in Kattowitz gibt bekannt, daß mit Veröffentlichung im Amtsblatt vom 8. Oktober 1929, der Tarifvertrag zwischen dem land- und forstwirtschaftlichen Arbeitgeberverband in Kattowitz und dem Zwiazek Robotnikow Rolnych i Lesnych, Abteilung Kattowitz als rechtsverbindlich erklärt wurde. Der Tarifvertrag hat Anwendung für die Landwirtschaft innerhalb der Wojewodschaft Schlesien.

Herausgabe eines neuen Typs von Roggenmehl

Laut den geltenden Bestimmungen hat das Ministerium für Handel und Industrie, sowie das Landwirtschafts- und Finanzministerium, eine neue Verordnung herausgegeben, wonach innerhalb der Wojewodschaft Schlesien und zwar ab 28. d. Mts. ein neuer Typ von Roggenmehl zugelassen wird. Entsprechende Proben liegen bei den Landratsämtern, bezw. Gemeindeverwaltungen für die Interessenten aus.

Kattowitz und Umgebung

Aus der Kattowitzer Magistratssitzung.

Auf der letzten Magistratssitzung wurde zunächst zur Kenntnis genommen, daß die Einweihung und Eröffnung des neuen Obdachlosenasyls im Stadteil 3 (Zalenze), am 5. November erfolgen wird.

Es wurde dann eine Aenderung des Magistratsbeschlusses vom 15. Oktober, bezüglich der Standgebühren auf Pferde- und Viehmärkten vorgenommen. Der Magistrat hält an den bisherigen Standsätzen, welche pro Pferd 4 Zloty betragen, fest.

Mit der Abgabe der unteren Räumlichkeiten im Zawodzie Volkshaus (fr. Altes Schützenhaus) für Restaurationszwecke, erklärte sich der Magistrat einverstanden. — Die Tiefbaufirma Leuschner in Kattowitz erhält den Auftrag zwecks Ausführung der Pflasterungsarbeiten auf der ul. Lompy.

Zwecks Ankauf der Einrichtungsgegenstände für das städtische Kinder-Erholungsheim in der Ortschaft Gorzyc wird eine besondere Kommssion gewählt, welcher der Stadtpräsident oder der Vizepräsident Skudlarz als Vorsitzender, dagegen als Mitglieder die Stadträte Dr. Przybilla, Schmiegel, Mendlewski und Jesionek angehören werden.

Beschlossen wurde ferner, laut Vorschlag des Sportausschusses, an verschiedene Sportorganisationen Subventionen zu gewähren.

Die städtischen Turnhallen werden zugeteilt.

An eine Regelung der Frage betreffend „die Zuteilung der städtschen Turnhallen" scheint der Magistrat in Kattowitz nunmehr herangehen zu wollen, nachdem diese Angelegenheit viel böses Blut geschaffen hat. Wie noch erinnerlich, ist in einer der Stadtverordnetensitzungen durch die deutschen Vertreter dagegen energischer Protest erhoben worden, daß die deutschen Verbände hinsichtlich der Zuteilung sehr ungleich behandelt worden sind.

Wie nun der Magistrat bekannt gibt, soll die Zuteilung der vorhandenen städtischen Turnhallen im Stadtbezirk in allernächster Zeit vorgenommen werden. Die Turn- und Sportverbände werden aufgefordert, bis zum 15. November d. Js. der Schulabteilung beim Magistrat Kattowitz ein Verzeichnis zu übermitteln, aus welchem ersichtlich ist: Die Bezeichnung des Turn- und Sportvereins, Zusammensetzung des Vorstandes, zugleich enthaltend die nähere Adressenangabe der Vorstandsmitglieder, Anzahl der Mitglieder, sowie der Stunden, für welche der Turnsaal freigegeben werden soll, Mitteilung darüber, in welchem Turnsaal oder Zimmer die Uebungen abgehalten worden sind, Angaben darüber, wo die Uebungen im Sommerhalbjahr stattgefunden haben.

Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß entsprechende Formulare für die Ausfüllung den Turn-, bezw. Sportvereinen bei der Schulabteilung des Magistrats in Kattowitz im Stadthaus, ul. Pocztowa Nr. 2, Zimmer 26, 2. Stock, ausgehändigt werden. Die einzelnen Angaben müssen auf den Formularen bis zu dem näher angegebenen Termin vorgenommen werden.

Geschieht die Einreichung der Verzeichnisse zu späterer Zeit, so dürfen die interessierten Vereine mit einer Berücksichtigung ihrer Anträge nicht rechnen.

Der brennende Autobus. 20 000 Zloty Brandschaden. Die städtische Berufsfeuerwehr wurde nach der Hofanlage der Benzinstation auf der ulica Zamkowa in Kattowitz alarmiert, wo ein Autobus während einer Reparatur in Brand geriet. Das Feuer griff rasch um sich, so daß die Karosserie zum größten Teil vernichtet wurde. Das Feuer wurde von der Wehr, welche große Mühe hatte, um die naheliegenden Benzin- und Oelmengen vor den Flammen zu retten, bald gelöscht. Trotzdem soll der Brandschaden etwa 20 000 Zloty betragen. Der Hilfschauffeur Georg Kapusziok aus Gieschewald erlitt an den Händen leichtere Brandverletzungen.

Zwei Verkehrsunfälle. Zu einem Zusammenstoß kam es im Ortsteil Domb zwischen einem Fuhrwerk und Personenauto. Wie es heißt, soll der Fuhrwerkslenker die Schuld an dem Unfall tragen, welcher es an der notwendigen Vorsicht fehlen ließ. — Auf der ulica Mikolowska in Kattowitz wurde der neunjährige Richard Dyczka aus Kattowitz von einem Personenauto angefahren und verletzt. Der verletzte Knabe ist nach dem städtischen Spital geschafft worden. Die Schuldfrage konnte in diesem Falle bis jetzt noch nicht geklärt werden.

Zuwachs im städtischen Tierpark. Für den städtischen Zoo in Kattowitz ist inzwischen aus Posen ein brauner Bär und eine Hyäne eingetroffen. Die Tiere wurden vorläufig im städtischen Lehrgarten an der ulica Bankowa in Kattowitz untergebracht. Die Hyäne ist ein Geschenk der Stadt Posen, der Bär dagegen ein Geschenk der Schützengilde Kattowitz.

Festnahme eines Schwindlers. Der Kattowitzer Polizei gelang es, einen gewissen Josko Mordka Mincemacher aus Lodz zu ermitteln, welcher beschuldigt wird, vor einigen Tagen in der Wechselstube der Bahnhofshalle 3. Klasse beim Umtausch von Dollarnoten eine Summe von 220 Dollar, gleich 3000 Zloty, erschwindelt zu haben.

Diebe an der Arbeit. Von einem bis jetzt nicht ermittelten Spitzbuben wurden auf der Strecke zwischen Schoppinitz und Bogutschütz etwa 600 Meter Leitungsdraht im Werte von 1000 Zloty gestohlen. Der Dieb konnte inzwischen von der Polizei festgenommen und das Geld dem Bestohlenen wieder zugestellt werden. Bei dem Arretierten soll es sich um einen gewissen Stanislaus G. aus Warschau handeln.

Zalenze. (Auf der Straße angefallen.) Der Postleiter Gonzior aus Zalenze wurde von einem gewissen Siegfried Fabianski auf der ulica Wojciechowskiego angefallen und durch einen Faustschlag zu Boden geworfen. Gonzior erlitt durch den Aufprall auf das Straßenpflaster erhebliche Verletzungen. Der Täter wurde inzwischen arretiert.

Königshütte und Umgebung

Mitgliederversammlung der D. S. A. P.

Die Deutsche Sozialistische Arbeitspartei in Polen hielt am Freitag abend ihre Monatsversammlung ab, die gut besucht war. Genosse Mazurek eröffnete dieselbe und gab die Tagesordnung bekannt, die 4 Punkte enthielt. Nachdem Genosse Kowalczyk das Protokoll verlesen hatte und dieses genehmigt wurde, erstattet. Genosse Knappik als entsandter Delegierter des Ortsvereins gab den Bericht über den am 5. und 6. Oktober d. Js. stattgefundenen Vereinigungsparteitag in Lodz, der sichtliches Interesse erweckte. Den Bericht nochmals wiederzugeben, erübrigt sich, da der Verlauf des Vereinigungsparteitages im „Volkswillen" ausführlich geschildert und dementsprechend gewürdigt wurde. Zu diesem Bericht machten Genosse und Genossin Kuzella Ergänzungen. An der Aussprache beteiligten sich Genosse Mazurek und Sowa, wobei letzterer besonders die einseitige Zusammensetzung des Hauptvorstandes kritisierte.

Den Bericht über die letzte Stadtverordnetenversammlung gab Genosse Mazurek, der stark interessierte und besonders der Beitritt der Stadt zur Errichtung einer Zentralmolkerei, gut geheißen wurde. Auch zu diesem entwickelte sich eine Aussprache, wobei sich die Genossen Sowa, Siegert und Liebig beteiligten.

Unter „Verschiedenes" wurde den Parteimitgliedern der Beitritt zum „Bund für Arbeiterbildung" empfohlen, ferner wurde beschlossen, ein Exemplar der „Lodzer Volkszeitung" für das Lesezimmer zu bestellen. Seitens der Parteileitung wird die Revolutionsfeier am 9. November in die Wege geleitet, wo alles Nähere noch bekannt gemacht wird. Nachdem noch alle sangeskundigen Genossen und Genossinnen gebeten wurden, dem Volkschor beizutreten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Apothekendienst. Den Nachtdienst versehen in dieser Woche im nördlichen Stadtteil die Adlerapotheke an der ulica 3-go Maja, im südlichen Stadtteil die Johannesapotheke an der ulica Katowicka.

Wichtig für Knappschaftsmitglieder. Der Vorstand der Spolka Bracka in Tarnowitz hat in seiner Sitzung beschlossen, den Spezialarzt für Ohren-, Nasen- und Halskrankheiten Dr. Stawinski in Königshütte für die Kurbezirke von 1—8 und 24 als zweiten Arzt für obengenannte Krankheiten anzustellen. Dr. Stawinski wohnt in Königshütte an der ulica Wolnosci 26 und hält Sprechstunden an Wochentagen in der Zeit von 10—12 Uhr vormittags und von 3—5 Uhr nachmittags ab. An Sonn- und Feiertagen von 10—12 Uhr mittags. Die Knappschaftsmitglieder haben bei den genannten Erkrankungen die Wahl zwischen den Spezialärzten Dr. Sianowski, ulica Wolnosci 44 und dem Dr. Stawinski, ulica Wolnosci 26, offen.

Abgeänderte Sperrstunden. Auf Grund der bestehenden Vorschriften über die wöchentlichen Sperrstunden von elektrischer Kraft und Licht, hat der Magistrat beschlossen, die bisherigen Sperrstunden von 11—13 Uhr, auf den Montag jeder Woche in der Zeit von 12—14 Uhr zu verlegen. Diejenigen Abnehmer, die eine telephonische Benachrichtigung wünschen, mögen ihre Adresse im technischen Amt an der ulica Bytmska 11, angeben. Sollte eine andere Verlegung der Sperrstunden notwendig werden, so wird dies einige Tage vorher in den Tageszeitungen bekanntgegeben.

Neue Bezirksvorsteher. Als Bezirksvorsteher und stellvertretenden Waisenrat für den 1. Bezirk wurde der Schneidermeister Franz Tyrakowski von der ulica Wolnosci 38 gewählt und vom Magistrat bestätigt, ferner als Bezirksvorsteher und stellvertretenden Waisenrat für den 13. Bezirk der Kaufmann Johann Kwiatkowski von der ulica Styczynskiego 53.

Zur Einsichtnahme ausgelegt. Der Magistrat macht bekannt, daß auf Grund der ministeriellen Verordnung, die Liste der zur staatlichen Einkommensteuer veranlagten Personen für das Jahr 1929 bis zum 15. November d. Js. im Steueramt, neuer Rathausteil, Zimmer 66, in der Zeit von 10—12 Uhr mittags täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, zur öffentlichen Einsicht ausgelegt sind.

Die täglichen Verkehrsunfälle. An der ulica Koscielna-3-go Maja, wurde ein gewisser Gonimierka von einem Autobus vom Fahrrade geworfen und erlitt erhebliche Verletzungen. G. mußte in das städtische Krankenhaus überführt werden. — Auf der Germaniabrücke wurde der Fuhrmann Josef Zemella vom Wagen von einem Auto Sl. 3471 geschleudert und verletzt.

Untreue. Bei der Polizei wurde Chajm Rajm zur Anzeige gebracht, weil er zum Schaden eines gewissen Majerowicz aus Wieroszuwicz 200 Zloty veruntreut hat.

Siemianowitz

Wer erteilt Auskunft? Der Arbeiter Roman Golnest von der ulica Matejki aus Siemianowitz wird seit Anfang Oktober d. J. vermißt. Der Vermißte ist etwa 44 Jahre alt und wird von der Polizei wie folgt beschrieben: Größe 1,65 Meter, hellblondes Haar, hellblaue Augen, gesunde Zähne. Bekleidet war Golnest mit einem schwarzen Drillichanzug, braunen Manchesterhosen, blauer Dreikantmütze und schwarzen Schuhen. Als besonderes Kennzeichen trägt der Verschwundene an einer Hand Tätowierungen, welche eine Taube aufweisen. Personen, welche irgend welche Auskünfte über den Aufenthalt des Golnest machen können, werden ersucht, sich unverzüglich bei dem nächsten Polizeikommissariat zu melden.

Tödlicher Grubenunfall. Auf Richterschächte verunglückte im Querschlag der 320-Meter-Sohle der Häuer Josef Piekary aus Czeladz tödlich. P. war beim Nachreißen des Querschlagstoßes tätig als plötzlich die Firste hereinbrach und P. das Rückgrat brach. Der Tod trat auf der Stelle ein. Die Ausführung der Arbeit war derartig gefährlich, daß sie unter persönlicher Leitung des Steigers Blockisch ausgeführt werden mußte. Der Verunglückte ist 30 Jahre alt und hinterläßt Frau und zwei Kinder. Die Leiche wurde ins Knappschaftslazarett geschafft.

Die Eiserne Ferse

Von Jack London.

31)

„Da haben Sie's", sagte Ernst. „Die Vereinigten Staaten erhalten von Brasilien als Gegenwert Aktien und Sicherheiten. Und was bedeutet das? Das bedeutet, daß die Vereinigten Staaten dann Besitzer von Eisenbahnen, Fabriken, Bergwerken und Ländereien in Brasilien sein werden. Und was bedeutet das wiederum?"

Herr Kowalt überlegte und schüttelte den Kopf.

„Ich will es Ihnen sagen", fuhr Ernst fort. „Das bedeutet, daß die Hilfsquellen von Brasilien erschlossen werden. Und nun weiter. Wenn Brasilien unter dem kapitalistischen System seine Hilfsquellen erschlossen hat, wird es selbst einen unverbrauchten Ueberschuß haben. Kann es diesen Ueberschuß an die Vereinigten Staaten loswerden? Nein, denn die Vereinigten Staaten haben selbst einen Ueberschuß. Können die Vereinigten Staaten ihren Ueberschuß an Brasilien loswerden wie bisher? Nein, denn jetzt hat Brasilien einen Ueberschuß.

„Was geschicht nun? Die Vereinigten Staaten und Brasilien müssen sich andere Länder mit unerschlossenen Hilfsquellen suchen, um ihren Ueberschuß an sie abzugeben. Und wenn das geschieht, werden auch diese Länder ihre Hilfsquellen erschließen, dann bekommen auch sie Ueberschüsse und suchen sich ihrerseits wieder Absatzgebiete in anderen Ländern. Jetzt, meine Herren, passen Sie auf. Unser Planet hat nur eine bestimmte Größe. Es gibt nur soundso viel Länder auf der Welt. Was geschieht, wenn alle Länder der Welt, selbst das kleinste und letzte, mit einem Ueberschuß in der Hand allen anderen Ländern, die ebenfalls Ueberschüsse haben, gegenüberstehen?"

Er machte eine Pause und sah die Zuhörer an. Die Bestürzung in ihren Mienen war belustigend. Aber auch Schrecken lag in ihnen. Durch abstrakte Begriffe hatte Ernst eine Vision beschworen. Und jetzt, da sie sie sahen, wurden sie von Schrecken gepackt.

„Wir sind vom Abc ausgegangen, Herr Calvin", sagte Ernst listig. „Ich habe Ihnen jetzt das ganze Alphabet hergesagt. Es ist sehr einfach. Das ist das Schöne daran. Sie haben gewiß die Antwort bereit. Also bitte, wenn jedem Land der Erde ein unverbrauchter Ueberschuß bleibt, wo bleibt dann Ihr kapitalistisches System?"

Aber Herr Calvin schüttelte ärgerlich den Kopf. Er überlegte augenscheinlich, in der Hoffnung, einen Irrtum in Ernsts Beweisführung zu finden.

„Wir wollen die Sache noch einmal kurz durchsprechen", sagte Ernst. „Wir gingen von einem einzelnen Industriezweig, der Schuhwarenfabrikation, aus. Wir sahen, daß die Produktionsteilung dort der aller anderen industriellen Betriebe ähnelt. Wir sahen, daß die Arbeit mit ihrem Lohn nur einen gewissen Teil der Produktion zurückkaufen konnte, und daß das Kapital den ihm verbleibenden Anteil nicht ganz aufbrauchte. Wir sahen, daß immer noch ein unverbrauchter Ueberschuß blieb, nachdem die Arbeit ihren ganzen Lohn, und das Kapital alles, was es benötigte, verbraucht hatte. Wir wurden uns darüber einig, daß dieser Ueberschuß nur an das Ausland abgesetzt werden konnte, daß infolgedessen die Hilfsquellen dieses Landes aufgeschlossen wurden und dieses Land binnen kurzem selbst einen unverbrauchten Ueberschuß haben mußte. Wir dehnten diesen Vorgang auf alle Länder der Erde aus, bis jedes Land jährlich und täglich einen unverbrauchten Ueberschuß produzierte, den es nicht mehr an das Ausland absetzen konnte. Und nun frage ich Sie noch einmal: Was fangen wir mit diesem Ueberschuß an?"

Noch immer antwortete niemand.

„Herr Calvin?" fragte Ernst.

„Das geht über meinen Horizont", gestand Herr Calvin.

„Ich habe mir solche Dinge nie träumen lassen", sagte Herr Asmunsen. „Und jetzt scheinen sie mir so klar wie gedruckt."

Zum erstenmal hörte ich nun die Auslegung der Lehre Marx' vom Mehrwert; Ernst entwickelte sie, und zwar so einfach, daß auch ich bestürzt und wie vom Donner gerührt dasaß.

„Ich will Ihnen sagen, wie Sie den Ueberschuß loswerden können", fuhr Ernst fort. „Werfen Sie ihn ins Meer. Werfen Sie jedes Jahr Hunderte von Millionen Dollar in Schuhen, in Weizen, in Kleidern, in sämtlichen Handelsartikeln ins Meer. Wäre das nicht eine Lösung?"

„Zweifellos", antwortete Herr Calvin. „Aber es ist abgeschmackt von Ihnen, so zu reden."

Ernst wandte sich blitzschnell gegen ihn.

„Ist es auch nur im geringsten abgeschmackter als das, was Sie Maschinenstürmer reden, wenn Sie die Rückkehr zu den vorsintflutlichen Methoden Ihrer Vorfahren fordern? Welche Vorschläge machen Sie, um die Ueberschüsse loszuschlagen? Sie würden der ganzen Frage einfach aus dem Wege gehen, indem Sie keinen Ueberschuß produzierten. Aber wie wollen Sie den Ueberschuß vermeiden: durch Rückkehr zu einer primitiven Produktionsweise, die so verworren, unordentlich und vernunftwidrig, so zeitraubend und kostspielig ist, daß es unmöglich wäre, einen Ueberschuß zu produzieren!"

Herr Calvin schluckte. Der Hieb saß. Er schluckte mehrmals und räusperte sich.

„Sie haben recht", sagte er. „Ich bin geschlagen. Es ist abgeschmackt. Aber wir müssen etwas tun. Für uns vom Mittelstand ist es eine Frage auf Leben und Tod. Wir wollen nicht zugrunde gehen. Lieber wollen wir abgeschmackt sein und zu der sicher rohen, primitiven und unökonomischen Methode unserer Vorfahren zurückkehren. Wir wollen die Industrie auf das Vor-Trust-Stadium zurückführen. Wir wollen die Maschinen stürmen. Und was wollen Sie dagegen machen?"

„Aber Sie können die Maschinen nicht stürmen", erwiderte Ernst. „Sie können die Flut der Entwicklung nicht rückwärts lenken. Ihnen stehen zwei Mächte gegenüber, deren jede allein stärker ist als der Mittelstand. Die Großkapitalisten, die Trusts verlegen Ihnen den Rückweg. Sie wollen nicht, daß die Maschinen zerstört werden. Und größer noch als die Macht der Trusts ist die der Arbeit. Sie erlaubt Ihnen nicht, die Maschinen zu stürmen. Die Weltherrschaft, und mit ihr die Maschine, liegt zwischen Trust und Arbeit. Dort ist die Schlachtfront. Auf keiner Seite will man die Vernichtung der Maschinen, auf jeder Seite aber ihren Besitz. In diesem Kampf ist kein Raum für den Mittelstand, der ist ein Zwerg zwischen zwei Riesen. Sie müssen einsehen, daß Sie, die Angehörigen des armen, dem Untergang geweihten Mittelstandes, zwischen zwei Mühlsteine gepreßt sind, und daß das Mahlen soeben begonnen hat.

„Ich habe Ihnen mathematisch bewiesen, daß der Zusammenbruch des kapitalistischen Systems unvermeidlich ist. Wenn jedes Land mit einem unverbrauchten und unverkäuflichen Ueberschuß in der Hand dasteht, wird das kapitalistische System unter dem schrecklichen Profitgebäude zusammenbrechen, das es selbst errichtet hat. Dann aber wird es für den Mittelstand ganz unerträglich werden. Für die Vereinigten Staaten, für die ganze Welt wird ein neues, gewaltiges Zeitalter anbrechen. Statt von den Maschinen zermalmt zu werden, wird das Leben durch sie angenehmer, glücklicher und schöner gestaltet werden. Sie vom untergegangenen Mittelstand und der Arbeiter — es wird dann nur noch Arbeiter geben — Sie und alle Arbeiter werden die Produkte der wunderbaren Maschinen gerecht verteilen. Und wir alle werden neue und noch wunderbarere Maschinen bauen. Und es wird keinen unverbrauchten Ueberschuß geben, weil es keinen Gewinn gibt."

(Fortsetzung folgt.)

Myslowitz

Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz. In der Zeit vom 27. 10. bis zum 3. 11. versieht den Nachtdienst der Apotheken in Myslowitz die alte Stadtapotheke.

Kinderspeisungen in den Volksschulen. In dem großen Krisenjahre 1925, als die Hälfte der Myslowitzer Industriearbeiter auf dem Pflaster lag, hatten die armen Proletarierkinder Not und Entbehrungen gelitten. Die Kinder kamen vielfach ohne Frühstück in die Schule und brachten nicht einmal ein Stück trockenes Brot mit. Kein Wunder daher, daß auch der Unterricht nicht vorwärts konnte, weil die hungrigen Kinder nicht an das, was der Lehrer ihnen erzählte, sondern an Brot dachten. Man wollte den Kindern auf irgend eine Art helfen und der Myslowitzer Magistrat faßte den Beschluß, wenigstens den allerärmsten Kindern einen Topf Milch zu geben. Es war aber nicht leicht, festzustellen, welche Kinder die allerärmsten sind, denn alle Arbeiterkinder haben in der Krisenzeit arg gelitten. Jene Arbeiter, die auf der Grube noch in Arbeit standen, hatten infolge der Einlegung von Feierschichten einen recht mageren Lohntag und ihr Lohn war nicht viel höher, als die Arbeitslosenunterstützung gewesen. Die paar Liter Milch, die die Stadtverwaltung in die Volksschulen schickte, wollte nicht ausreichen und man hat bald eingesehen, daß diese Aktion noch weiter ausgedehnt werden muß. Im Jahre 1926 griff in diese Aktion auch die Wojewodschaft ein und man entschloß sich, noch neben einem Topf Milch, den armen Kindern eine Semmel zu geben. Seit dieser Zeit erhält jedes arme Kind ¼ Liter Milch und eine Semmel. Die Stadt Myslowitz zählt vier Volksschulen, die von 2700 Kindern besucht werden. Von den Speisungen wurden ungefähr die Hälfte aller Kinder ausgeschlossen, da in dem letzten Schuljahre die Milch und die Semmeln nur an 1419 Kindern ausgeteilt wurde. In der Volksschule 1 wurden von 950 Kinder 419 gespeist, in der Volksschule 2 bei 600, 200 Kinder gespeist, in der Volksschule 3 bei 350 Kindern 200 Kinder und in der Volksschule 4 bei 850 wurden 600 Kinder gespeist. Die Stadtgemeinde speiste davon in der Schule 1 — 114 Kinder, in der Schule 2 — 185 Kinder, in der Schule 3 — 110 Kinder und in der Schule 4 — 300 Kinder, zusammen 700 Kinder. Die Wojewodschaftsabteilung speiste in der Schule 1 — 305 Kinder, in der Schule 2 — 15 Kinder, in der Schule 3 — 90 Kinder und in der Schule 4 — 300 Kinder, zusammen 710 Kinder. Die Lasten werden also zur Hälfte geteilt. Die Speisung der Kinder kostet die Stadt monatlich 2461,92 Zloty, das macht jährlich 29 543,04 Zloty aus. Die Wojewodschaft zahlt für die Speisungen den gleichen Betrag, oder zusammen 59 087,38 Zloty. Wie die Kinderspeisungen in den Schulen durchgeführt werden, können wir nicht sagen, da uns kein Ziffernmaterial vorliegt. Angeblich sind Verschlechterungen eingetreten, weil man auch hier Ersparnisse erzielen will. In den Mittelschulen wurden in dem alten Schuljahre die ärmeren Schüler in die Aktion miteinbezogen und in dem neuen Schuljahre hat man sie ganz ausgeschaltet.

Die dritte Straßenbahnentgleisung in einem Monat. Seit der Eröffnung der normalspurigen Straßenbahnlinie nach Myslowitz ist es nun schon zu dritten Male vorgekommen, daß ein Wagen der Straßenbahn an der Ausweiche Schoppinitz—Sosnowice—Myslowitz, in der Nähe des Dominiums in Schoppinitz, zum Entgleisen kam. Diesmal wäre der Wagen fast zum Kippen gekommen. Die Fahrgäste trugen einen nicht geringen Schrecken davon. Der Verkehr kam auf der ganzen Linie ins Stocken. Die einzelnen Züge verkehrten mit großer Verspätung. Gegen 8 Uhr war das Verkehrshindernis wieder behoben. Die Weichen an dieser gefährlichen Stelle dürfte von seiten der Direktion der Kleinbahngesellschaft einer genauen Untersuchung unterstellt werden. Es könnte dort ein größeres Unglück geben und — es handelt sich um Menschenleben.

Baumschutz in Rosdzin. Der Gemeindevorstand Rosdzin beabsichtigt, die Straße nach Borken mit Jungbäumen zu bepflanzen. Um den jungen Pflanzen vor Schändlingsfäusten Schutz zu gewähren, beabsichtigt der Gemeindevorstand, Prämien zu verteilen an diejenigen, welche die Baumfrevler so zur Anzeige bringen, daß diese bestraft werden können. Dieselbe Praxis wird in dieser Richtung auch von anderen Gemeinden ausgeführt und hat sich sehr gut bewährt. Jedenfalls ist es traurig, daß man heute zu solchen Mitteln greifen muß, um den Leuten Sitten beizubringen.

—h.

Rosdzin. (Abgestürzt und schwer verletzt.) Die Polizei berichtet über einen schweren Unglücksfall, welcher sich in Rosdzin ereignete. Dort stürzte der 21jährige Maurer Johann Sapczyk aus Myslowitz beim Bau der Essigfabrik von einem acht Meter hohen Gerüst auf die Straße. Sapczyk erlitt infolge des wuchtigen Aufpralls schwere Verletzungen am ganzen Körper. Es erfolgte eine Ueberführung in das Gemeindespital in Rosdzin.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Tote, welche noch nicht gerächt sind.

Vor zwei Wochen ist der Uebertagearbeiter Alois W. auf Richterschächte von der Eisenbahn tötlich gepuffert worden. Die Unfallkommission der Bergbehörde war sofort zur Stelle. In Anwesenheit des Betriebsrats und des Direktors wurde folgender Tatbestand festgestellt. Bei dieser Arbeit auf der Schiebebühne waren sonst zwei Mann tätig. Um aber die Kopfleistung und damit die Tantieme zu heben, kam Direktor Biernatzki auf den Einfall, einen Mann wegzunehmen und dafür dem anderen den Schichtlohn um 2 Zloty zu erhöhen. Da bei dem Hundelohn jeder Arbeiter gern bereit ist, etwas hinzuzuverdienen, ohne Rücksicht auf seine persönliche Sicherheit, wurde diese Arbeit tatsächlich im Sinne des Erfinders von Arbeiterschikanen ausgeführt.

Alois W verunglückte dabei tötlich, weil, wie festgestellt wurde, eine Verständigung durch Zuruf auf weite Entfernung nicht möglich war. Signalvorrichtungen existierten nicht. Verantwortlich wurde der Betriebsführer gemacht. Dieser konnte nachweisen, im Auftrage des Direktors gehandelt zu haben. Dieser wieder beschwor in Gegenwart des Kommissars, daß der alte Zustand wieder hergestellt und der 2. Mann eingestellt wird, widrigenfalls man eine besondere Alarmvorrichtung einbaut. Nachdem aber der Kommissar seinen Rücken gekehrt hatte, blieb alles beim alten. Herrn Bernatzki möchten wir nur erinnern, daß man zwar seinen Nächsten lieben soll, wie sich selbst, aber man darf ihn nicht töten!

Vor 3 Monaten ist der Häuer M. von einer Schachtleitung durchbohrt worden und war auf der Stelle tot. Die Sache war mit der allgemein üblichen Bezeichnung „unglücklicher Zufall“ abgetan. Die Untersuchung aber hat ergeben, daß die Schächte aus Sparsamkeitsrücksichten vernachlässigt waren und zwar jahrelang. Es wäre interessant, zu erfahren, welche Schritte die Bergbehörde in dieser Angelegenheit unternommen hat? Vielleicht interessiert sich der Betriebsrat einmal für den Fall. Oder, beißt etwa ein Hund dem anderen den Schwanz nicht ab?

Auf der Knoffschachtanlage liegen zwei, 100 Meter tief unter der Erde. Bei der Dammbruchkatastrophe an der Brinitza vor 7 Jahren, wurden sie von den anstürmenden Wasser- und Sandmassen überrascht und ließen ihr Leben. Es sind dies der Maschinenwärter Leschinski und der Schmied Cebulla. Ein Kuriosum ist es noch, daß die Witwe des Leschinski bis heut noch keine Pension erhält. Wie geht das zu?

Eine Hoffnung jedoch hat sich jetzt den beiden Aermsten eröffnet. Es steht fest, daß die ehemalige Knoffschachtanlage eine Pfarrei wird, somit muß auch der Förderturm abgetragen werden. Ist dies geschehen, erwartet man von der Pietät der Verwaltung, daß sie über der letzten Ruhestätte der Beiden mindestens einen Gedenkstein errichtet. Aber kennt denn die „Vereinigte“ noch Pietät? Sie kennt nur Norma, Norma und wieder Norma. Ich freue mich schon auf den Gedenkstein, dann könnte man stolz in allen Zeitungen berichten, das tiefste Grab der Erde besitzt die Vereinigte Königs- und Laurahütte. Es wäre eine hervorragende Reklame.

Scharley. (Kein Giftmord.) Wie berichtet, wurde in ihrer Wohnung in Scharley die Ehefrau Elisabeth Urbanski tot aufgefunden. Es bestand anfangs der Verdacht des Giftmordes gegen den Ehemann der Verstorbenen. Wie die inzwischen eingeleiteten polizeilichen Untersuchungen ergaben, soll diese Annahme nicht den Tatsachen entsprechen. Die Frau soll vielmehr eines natürlichen Todes gestorben sein.

Pleß und Umgebung

Was uns noch gefehlt hat! Die rücksichtslose Ausbeutung der Arbeiterschaft durch Firmen-Unternehmen jeglicher Art, ist oft genug schon gegeißelt worden, ohne daß es irgend jemand gestört hätte. Skrupellos wird der Betrug weiter betrieben. Während in Vorkriegszeiten der Unternehmerarbeiter in der Regel 30—50 Prozent gegenüber dem bodenständigen Grubenarbeiter mehr verdiente, bleiben die Löhne dieser Kategorie heut weit unter den Tariflöhnen der Grubenarbeiter zurück. In Vorkriegszeiten gab es einen Arbeiterstamm, der bis an sein Lebensende nur bei Firmen beschäftigt war, eben wegen der besseren Entlohnung. Allerdings gab es damals nur vereinzelte größere Firmen; während heut diese Firmen wie die Pilze aus der Erde herausschießen. Dadurch wächst natürlich die Konkurrenz untereinander, und jede Firma sucht die andere nach Möglichkeit zu unterbieten im Kostenanschlag. Das führt naturgemäß zu ungesunden Betriebsverhältnissen. Der Unternehmer verkalkuliert sich im Kostenanschlag nur um die Arbeit zu erhalten und läßt es natürlich den Arbeiter an der Entlohnung spüren. Der Arbeiter und nicht der Unternehmer muß den Kalkulationsfehler wett machen, mit seinem kargen Lohn. So hat eine Beuthener Firma Gesteinsarbeiten in Lazisk bei den Fürstlich Plessischen Gruben ausgeführt. Und da sie schlecht kalkulierte, haben die Häuer statt des vorgeschriebenen Minimal-Pfeilerhäuerlohns nur etwas über 8 Zloty verdient. Die Füller natürlich noch weniger. Die Meterleistung ist so hoch angesetzt, daß ein Normalverdienst bei dem sehr oft wechselnden Querschlagsgebirge einfach nicht zu erreichen ist. Aber auch anderseitig versucht die Firma, am Arbeiter zu verdienen. So hat vorgenannte Firma einem Arbeiter wohl die Beiträge für die Quittungskarte 6 Wochen lang in Abzug gebracht, aber keine Marken geklebt. Verschiedene andere Firmen melden ihre Arbeiter aus Sparsamkeitsrücksichten nicht einmal zur Krankenkasse an. Wenn die drei reichsdeutschen Herren Inspektor Freihöfer, Unternehmer Adolf und Betriebsführer Richter etwa annehmen, den oberschlesischen Arbeiter ebenfalls als Kuli zu benützen, so täuschen sie sich in diesem Falle ganz gewaltig. Es wäre dann für die Arbeiterschaft erfreulicher, wenn sie den polnisch-oberschlesischen Staub von ihren Schuhen schütteln würden und in ihre heimatlichen Penaten zurückkehrten. Parasiten am Körper des oberschlesischen Arbeiters haben wir hier wahrhaftig zur Genüge. Damit aber diese und andere Ausführungen über die Ausbeutungs- und Betrugsmethoden der Unternehmer jeder Art nicht sang- und klanglos verhallen, wird es uns ein Vergnügen sein, Firmen mit solchen Gewohnheiten näher unter die Lupe zu nehmen. Anständigen Firmen gegenüber sind wir bereit, uns ebenso anständig zu verhalten. Die Grubenverwaltungen aber müssen wir ersuchen, die Arbeiten nicht immer der billigsten Firma zu vergeben, denn bekanntlich ist die billigste immer die bescheidenste.

Sport vom Sonntag

Landesligaspiele.

Ruch Bismarckhütte — Touristen Lodz 0:0.

Im gestrigen Spiel hatte Ruch einen der schwächsten Tage und hat den torlosen Ausgang dieses Spieles nur der Schußunfähigkeit des Gästesturmes, sowie der guten Abwehrarbeit seiner Hintermannschaft zu verdanken. Die Gäste waren Ruch technisch und taktisch stark überlegen. Der Schiedsrichter Rutkowski war sehr gut.

Legja Warschau — Garbarnia Krakau 1:1 (0:1).

Durch dieses unentschiedene Spiel bleibt Garbarnia weiter an der Spitze der Tabelle.

Warta Posen — Warszawianka Warschau 4:0 (3:0)
Crakovia Krakau — Polonia Warschau 5:2 (3:1)
Pogon Lemberg — Czarni Lemberg 2:1 (1:0)

L. K. S. Lodz — 1. F. C. Kattowitz 0:0.

Dem 1. F. C. ist es gelungen, was wohl niemand gedacht hätte, nämlich gegen den Tabellenzweiten, L. K. S., auf dessen Platz ein Unentschieden herauszuholen.

Marymont Warschau — Legja Posen 1:2 (Aufstiegsspiel).

Freundschaftsspiele.

Pogon Kattowitz — Slonsk Schwientochlowitz 5:2 (0:1).
Die Reserven spielten 3:0 und die 1. Jugend 5:1 für Pogon.
Kolejowy Kattowitz — 06 Zalenze 1:2 (1:2)
Kolejowy Res. — 06 Res. 1:1
Polizei Kattowitz — Pogon Friedenshütte 3:6 (1:2)
Polizei 1. Jgd. — Pogon 1. Jgd. 1:2
Polizei 2. Jgd. — Pogon 2. Jgd. 0:1
Polizei 3. Jgd. — Pogon 3. Jgd. 3:2
Naprzod Lipine — K. S. Chorzow 4:1 (1:1)
Naprzod Res. — Chorzow Res. 3:1
Naprzod 1. Jgd. — Chorzow 1. Jgd 1:3
Naprzod 2. Jgd. — Chorzow 2. Jgd. 0:2
Silesia Paruschowitz — 20 Rybnik 4:4 (4:2)
Silesia 1. Jgd. — 20 Rybnik 1. Jgd. 3:1
07 Laurahütte — 73. Infanterieregiment Kattowitz 5:2 (3:1)
Odra Scharley — W. K. S. Tarnowitz 5:0 (2:0)
09 Myslowitz — Orzel Josefsdorf 1:3 (1:0)
Iskra Laurahütte — Kresy Königshütte 3:3 (2:0)
Orkan Wielka Dombrwoka — K. S. Bittkow 3:1 (2:0)
Amatorski Königshütte — B. B. S. V. Bielitz 1:4 (1:2)

Stadion Königshütte — Sportfreunde Königshütte 2:2 (1:1)

Das Spiel stand unter dem Zeichen der technischen und taktischen Ueberlegenheit von Sportfreunde, doch verstand es der Sportfreundesturm nicht, die zahlreichen Torgelegenheiten auszunützen. Die Tore erzielten für Stadion Tomala und Kowalski. Für Sportfreunde skorte Jedurny.

Um den Aufstieg in die B-Liga.

Powstaniec Königshütte — 07 Laurahütte 2:5 (1:0)
06 Res. Myslowitz — 09 Res. Myslowitz 1:2 (0:2)
1. F. C. Res. Kattowitz — Slovian Bogutschütz 4:1

*

Beendigung der Anfänger-Boxkämpfe.

Am gestrigen Sonntag wurden die Boxkämpfe für Anfänger, welche von der Wychowanie Fizyczne in der Turnhalle der Kattowitzer Mittelschule stattfanden, beendet. Die Ergebnisse der Kämpfe waren folgende:

Im Papiergewicht verlor Nebel (B. K. S.) gegen Gburski (Polizei) nach Punkten.

Fliegengewicht: Tkocz (B. K. S.) siegte nach Punkten über Wieczorek (B. K. S.)

Bantamgewicht: Koch (B. K. S.) unterlag gegen seinen Klubkollegen Knepal nach Punkten.

Im Federgewicht gewann Kucharski (Polizei) gegen seinen Klubkollegen Malik.

Weltergewicht: Gburski (Polizei) schlug Kurpa (Orzegow) nach Punkten.

Mittelgewicht: Gruca (Polizei) unterlag seinem Klubkollegen Galus nach Punkten.

Im Halbschwergewicht schlug Garstka (B. K. S.) Bregula (Friedenshütte) nach Punkten.

An diesen Kämpfen nahmen an die 70 Boxer teil. Den Ringrichterposten versahen die Herren Snoppek, Spiegelmann und Sadlowski.

*

Internationale Ringkämpfe in der „Reichshalle“.

Am Sonnabend wurde in der Kattowitzer „Reichshalle“ das große Ringkampfturnier eröffnet. Es ist auch kein Wunder, daß die auf den Plakaten bekannten großen Ringergrößen ein großer Magnet waren, welcher zog. Schon am Eröffnungstage war der Saal von Schaulustigen dicht gefüllt und dieselben wurden nicht enttäuscht, denn diese Ringertruppe ist wirklich erstklassig. Der erste Tag der Kämpfe brachte folgende Ergebnisse:

Der Weltmeister **Pooshof**-Frankfurt legte den Süddeutschen **Bartnik** schon in der 7. Minute auf beide Schultern. Der Kampf des brutalen und zum Lachen reizenden Berliners **Willing** mit dem sehr guten Studenten **Stibor**-Kroatien, welcher als Amateur diese Kämpfe bestreitet, endete nach 20 Minuten unentschieden. **Kawan**-Wien, ein Bruder von Hans Kawan, besiegte in der 19. Minute den Tschechen **Proksch** durch Doppelnelson. Einen schönen Kampf lieferten sich der Hamburger **Arens** mit dem Elsässer **Weinert**. Sieger wurde **Arens** in der 16. Minute. Als Schiedsrichter fungiert **Branski**-Warschau sehr gut. Der internationale Athletikverband hat zur Aufsicht den bekannten Ringer **Brylla** entsandt.

Die Kämpfe am Sonntag, welche noch besser wie am vorhergehenden Tage besucht waren, brachten folgende Ergebnisse.

Der Neger Sikki und Kawan-Wien trennten sich nach schönem Kampf ohne Ergebnisse. Bartnik-Süddeutschland verlor in 6 Minuten gegen Stibor-Kroatien. Einen Kampf mit Wucht und natürlichem Humor lieferten sich Arens-Hamburg und Willing-Berlin. Nach 20 Minuten endete dieser Kampf unentschieden. Im letzten Kampf des Abends konnte Becker-Warschau den Elsässer Weinert in 14 Minuten nach einem schönen Kampf auf die Schultern legen.

Heute, Montag, kämpfen 5 Paare, und zwar:
Stibor (Kroatien) — Schneider (Bayern).
Kawan (Wien) — Waluszewski (Lemberg).
Proksch (Tschechoslowakei) — Arens (Hamburg).
Becker-Szczerbinski (Warschau) — Willing (Berlin).
Pooshof (Frankfurt) — Weinert (Elsaß).

*

Handballspiele der Deutschen Turnerschaft.

Vorwärts Kattowitz — Jugendkraft Peter-Paul Kattowitz 6:1 (2:1).

Vorwärts brauchte nicht besonders aus sich herauszugehen, um die Jugendkraftler zu schlagen. Jugendkraft zeigte ein eifriges Spiel, aber ohne Routine. Vorwärts dagegen mit Ersatz führte ein sehr lasches Spiel vor. Die beiden Schiedsrichter, jede Halbzeit ein anderer, waren Kapazitäten auf diesem Gebiet, denn solche — Flaschen sieht man selten.

M. T. V. Königshütte — A. T. V. Kattowitz 3:3.

Nach einem sehr flotten und fairen Spiel trennten sich obige Gegner unentschieden, so daß man direkt staunen muß, daß sich der M. T. V. so gebessert hat.

Deutsch-Oberschlesien

Beuthen. (Durch eine eiserne Brechstange schwer verletzt.) Die Bauarbeiterin Marie H. aus Beuthen wurde dadurch am Kopf schwer verletzt, daß ihr bei Abbrucharbeiten auf der Baustelle Dyngosstraße Nr. 26 eine eiserne Brechstange auf den Kopf fiel. Sie wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Die Ursache des Unfalles ist noch nicht ermittelt.

„Dies ist die einzige Art von Schubkarren, die ich am Lager habe.“ — „Gut — dann erklären Sie meinem Mann die Handhabung recht eingehend. Er ist in technischen Dingen sehr unbewandert.“ (London Opinion.)

Die ersten Straßenbahn-D-Züge in Berlin

werden in den nächsten Tagen in den Dienst gestellt. Ein solcher Zug, der aus zwei Triebwagen und einem verbindenden Mittelteil besteht, hat eine Länge von 23 Metern und kann 165 Personen befördern. — Links: das Mittelteil, das die beiden Triebwagen nach Art der Wagenverbindung bei D-Zügen zusammenkoppelt. — Rechts: ein Längsblick in den Straßenbahn-D-Zug.

Fortschritte der Krebsbekämpfung

Die Medizin hat in den letzten Jahren in der Bekämpfung einer der furchtbarsten Krankheiten, des Krebses, außerordentlich bedeutsame Fortschritte gemacht. Vor einiger Zeit berichtete in der Universitätsklinik der Leiter der Klinik, Professor Döderlein, über die Erfahrungen, die man mit der Strahlenbehandlung, besonders bei Frauen, in der Krebsbekämpfung erzielt hat. Im Gegensatz zu den Radiuminstituten in Paris und Stockholm, an denen ausschließlich mit Radium behandelt wird, hat man in München eine Kombination aus Radium- und Röntgenstrahlen zur Anwendung gebracht. Dieses Verfahren leistet nach den bisher vorliegenden Erfahrungen mindestens das gleiche, wie eine Operation. wenn nicht mehr. Auch bei Kranken, die nicht operiert werden können und früher deshalb einfach als verloren gelten, wurden noch in 10 bis 12 Prozent der Fälle Heilung erzielt. Durch weitere Vervollkommnung der Arbeitsmethoden und durch die Entwicklung der Technik wird man vielleicht diese an und für sich schon beachtenswerten Resultate noch weiter verbessern können.

Ueber die Erfahrungen bei der Bekämpfung des Krebses durch Radiumbehandlung berichten nun der französische Professor Dr. Claude Francois Regaud und der englische Professor Canti.

Regaud ist einer der bekanntesten Forscher auf dem Gebiete der medizinischen Strahlenbehandlung. Er berichtet über die Erfahrungen, die man im Radiuminstitut der Frau Curie gemacht hat. Dieses Institut verfügt bekanntlich über große Mengen von Radium, so daß man hier besonders eingehende Versuche vornehmen kann. Professor Regaud als der Leiter der medizinischen Abteilung des Instituts konnte nun über einzigartige Heilungserfolge bei den verschiedensten Krebsarten berichten. Er hat all die Faktoren geprüft, die notwendig sind, um durch eine ganz bestimmte Auswahl bei der Strahlenbehandlung immer nur die krankheitserregenden Krebszellen anzugreifen und das gesunde Gewebe unzerstört zu belassen. Eine dieser Methoden ist die von ihm selber ausgebildete sogenannte Spickmethode. Bei dieser Behandlung werden feine Hohlnadeln, die Radium enthalten, in die Geschwulst eingeführt und müssen dort einige Tage verbleiben. Eine andere Behandlungsmethode besteht in der Einführung von Radiumstuben in Körperhohlräume, von denen aus dann die Bestrahlung erfolgt.

Noch eine ganz besondere Strahlungsart ist aber von Professor Regaud selber geschaffen worden. Es handelt sich dabei um einen Apparat, der im wesentlichen aus einer plastischen, also formbaren Masse besteht. Er kann deshalb jeweils beliebig nach dem Ort und der Natur des Krebsgeschwürs modelliert werden. Auch dieser Apparat enthält feine Radiumröhrchen, die aber nach verschiedenen Seiten hin durch dicke Bleiplatten isoliert sind, so daß auf diese Weise die unerwünschten Wirkungen des Radiums auf das gesunde Gewebe ausgeschaltet werden. Regaud hat solche Apparate zur Bekämpfung von Gesichts-, Lippen- und Unterleibskrebs erfolgreich verwendet. Dabei ergab sich, daß die Patienten tagelang diese Bestrahlung ohne Störung ihrer Konstitution ertragen konnten. Diese Vervollkommnung der Radiumbehandlungsmethode ist von außerordentlicher Bedeutung für die Bekämpfung der Krebskrankheit.

Vor fünftausend Jahren

Kapitalismus in vorgeschichtlicher Zeit?

Der Alte saß, eng in seine Wolfspelze gehüllt, auf der höchsten Stelle des Hügels, der den Reichtum und das Ansehen seiner Sippe begründet hatte. Der Lärm, den sonst die Arbeiter des Bergwerks von früh bis spät am Abend mit Klopfen, Brechen, Schaufeln vollführten, war verstummt. Es schien ihm, als ob diese ungewohnte, unwirkliche Stille wie ein letztes Atemholen wäre vor dem Ende, vor dem großen Nichts. Er schaute über die sanftgeschwungenen, urwaldbedeckten Höhenrücken hin in die klare, kühle Herbstluft und fand keine Antwort auf das neuartige Geschehen ringsum, auf die unerhörte Veränderung, die sich unaufhaltsam vorbereitete. Warum dies alles nur? War er selbst schuld daran? Hatte er irgendetwas verabsäumt? Sollte seinetwegen ein ganzes Geschlecht von einem unerforschlichen Schicksal bestraft, vernichtet werden? Die Zukunft war dunkel, unheimlich, wie der lange Winter, der wieder einmal bevorstand. Er suchte mühsam in der Vergangenheit, in der Erinnerung. Rätselhaft rauschten die mächtigen Eichen und Rotföhren.

Seit Menschengedenken wohnten sie hier, am Rande der großen Ebene, doch verborgen, geschützt vor Ueberfällen, in den schmalen, unwegsamen Seitentälern. Ein Ahne hatte die Stelle entdeckt, den Eingang zu der Gesteinader, die das kostbare Material bot, das, wanderte man auch noch so weit, nirgends zu finden war; der Stein, der Feuerfunken atmete, wenn man ihn schlug; der Stein mit dem muscheligen Bruch und den scharfen Rändern, der wie kein anderer zu Waffen und Werkzeugen zu verwenden war. Ueberfluß und Wohlergehen hatte dieser Stein den Seinen gebracht. Eine lange Geschlechterreihe hatte es sich im Besitz des Feuersteinbergwerks gut und prächtig gehen lassen. Sie hatten sich vermehrt, Kinder über Kinder erzeugt, eine blaßhäutige, lichtäugige Menge. Sie hatten die Gegend weitum besiedelt und waren ganz anders vom Glück begünstigt als das armselige Jägervolk in den entlegenen Tälern, das kaum ein oder zwei Kinder ernähren konnte.

Mit starken Hirschgeweihen brachen sie die Platten, mit großen Hämmern aus Serpentin, Schlegeln aus Quarz bearbeiteten sie die rohen Steinmengen. Die umwohnenden Angehörigen der Sippe besorgten während des Winters in ihren Wohngruben die Feinarbeit: sie schliffen die Feuersteinstücke zu. Sie stellten spitze Dolche, scharfe Messer, Pfeilspitzen, Sägen, prächtige Aexte und besonders Schaber her, um die Wilddecken von anhaftenden Fleischfasern zu reinigen. Sobald die Schneeschmelze einsetzte, wanderten sie den Strom aufwärts, auf den Waldpfaden jenseits des großen Flusses nordwärts und in die wärmeren Gegenden des höchsten Sonnenstandes. Sie brachten reichlich Tauschwaren heim: riesenhafte Bärenfelle, kostbare Stücke des gelben, durchsichtigen Steines, den die Frauen so sehr schätzten, Tongefäße und vor allem Lebensmittel: große Mengen feinsten Bienenhonigs, Salz, das ein anderer berühmter Häuptling tief drinnen in den Bergen, bei seiner Pfahlbausiedlung, an einem dunklen, von Gletscherwasser erfüllten See aus dem Erdinnern hervorschaffen ließ. Weithin waren seine Leute gewandert. Was Wert besaß für Auge und Mund, hatten sie herbeigebracht.

Es war ein herrliches Leben gewesen. Er hatte geherrscht und besessen: Frauen, Ueberfluß an Eßbarem, ein unerschöpfliches Bergwerk, das immer neue Reichtümer hergab. Ja, er war sehr glücklich gewesen. Er hatte sich den Bauch mit allerlei Schmackhaftem gefüllt und unzählige Töpfe des süßen, berauschenden Honiggetränks geleert. Immerhin: die Zähne! Schon seinem Vater und Großvater war die Zähne faul geworden. Sie waren abgebröckelt, lange bevor man diese im übrigen kraftstrotzenden Männer in einem verlassenen Stollen des eigenen Bergwerks bestattet hatte. Auch er fühlte nur noch ein paar Stummel im Munde. War das ein Wink des Schicksals, eine Warnung, sich nicht allzu sehr der Schlemmerei hinzugeben und selbstzufrieden auf ererbtem Besitz hinzudämmern? Irgendetwas war jedenfalls nicht in Ordnung. Nur wenige Männer waren von ihrer Händlerreise zurückgekehrt. Sie hatten die alte Kundschaft nicht mehr angetroffen. Alle Welt war auf der Wanderung. Das Tauschgeschäft ging nicht mehr. Was ging da vor?

Es raschelte im Unterholz, und vor ihm stand ein junger, seltsam gewandeter Krieger. Seine Hautfarbe war dunkel. Schwarze Augen und eine Habichtnase stachen aus dem kühn geschnittenen, wetterharten Gesicht. Er hielt die verschreckte, zitternde Enkelin des Alten, deren reicher Bernsteinschmuck raschelte, mit Besitzergriff am Handgelenk.

Aber der Greis übersah die furchtgebietende Erscheinung. Er starrte auf den Ledergürtel des Siegers. „Was ist das?“ stammelte er. Der andere lachte. Der Sinn der fremden Laute war nur zu leicht verständlich. Er zog die langgestreckte, blitzende Waffe mit rundem Schwung aus dem Riemen und hielt sie mit einem Aufschrei gerade vor sich hin. Der Siegesschrei eines neuen Zeitalters war in seiner hellen Stimme, die dem Alten das neue, fremde Material, die Bronze, ankündigte.

Auf der Antonshöhe in der Nähe von Mauer bei Wien wird gegenwärtig das Feuersteinbergwerk aus der jüngeren Steinzeit freigelegt. Unter der Oberleitung des Direktors der Anthropologischen Abteilung des Wiener Naturhistorischen Museums, Professor Dr. Bayer, werden Bergwerksgeräte, Fackelreste, Tausende von Abschlagstücken geborgen. Die weitere Aufschließung eines Steinbruchs hat zu einer Entdeckung geführt, die geeignet ist, in den Kreisen der Fachwissenschaft, aber auch bei allen Menschen, die für die Geschichte der Vorzeit Interesse haben, das größte Aufsehen zu erregen.

Der für die Menschen vor fünftausd Jahren unentbehrliche Feuerstein ist bisher nur in England, Belgien, Frankreich, Schweden, Portugal und Sizilien gefunden waren. In Mauer bei Wien ist also das einzige Vorkommen in Mitteleuropa. Wir stehen demnach vor einem der wichtigsten Handelsmittelpunkte jener vorgeschichtlichen Zeitspanne. Wahrscheinlich wanderte das wertvolle Tauschmaterial auf der alten Bernsteinstraße nach Norden und Süden und entlang der Donau nach Westen und Osten. An Waffen- und Gerätefunden wird sich die Verkaufszone dieses prähistorischen Unternehmens feststellen lassen. Die Besitzer des Bergwerks waren zweifellos, an den Bedürfnissen ihrer Zeit gemessen, schwerreich. Die schadhaften Zähne der an Ort und Stelle aufgefundenen Skelette — eine Erscheinung, die durchaus vereinzelt ist — erzählen von üppigem Leben.

Ein lächerlicher Wettbewerb

In dem verzweifelten Bemühen, sich ihre durch die Einführung der Lateinschrift in der Türkei arg gefährdeten Existenz zu sichern, kommen die Stambuler Zeitungen auf die seltsamsten Ideen für Preisausschreiben. So veranstaltet die „Dschümhuriet“ augenblicklich einen Wettbewerb unter dem Titel: „Welche Männer haben der Menschheit und der Zivilisation die meisten Dienste erwiesen?“

Die Redaktion des Blattes führt den Lesern täglich einen, ihrer Ansicht nach um die Menschheit außerordentlich verdienten Mann im Bild mit beigefügter Lebensbeschreibung vor — bis jetzt sind es schon 43 — und die Leserschaft soll, wenn die Reihe beendet sein wird, durch Abstimmung denjenigen erküren, der die meisten Verdienste um die Menschheit erworben hat. Es wird also der „berühmteste Mann der Welt“ von den paar tausend Lesern der „Dschümhuriet“ gewählt, die allerlei kleine Geld- und Sachpreise bekommen sollen.

Seine Berufung zur Teilnahme an der Abstimmung aber muß der Leser dadurch nachweisen, daß er sich sämtliche Nummern mit den Bildern der Ruhmeskandidaten kauft und den diesen Nummern jeweils beigegebenen Kupon der Redaktion mit seiner Antwort einsendet.

Affen als Delikatessen

Es gibt Völker, denen der Genuß von Eiern unbekannt ist, weil man sich dort vor diesen bei uns sehr beliebten Nahrungsmitteln ekelt. Der gläubige Hindu würde nicht um alles in der Welt das Fleisch der heilig gehaltenen Kuh essen, und dem Mohammedaner ist Schweinefleisch „unrein“. Bei uns würde man sich vermutlich vor einem noch so appetitlich servierten Affen der eine fatale Aehnlichkeit mit einem gebratenen Kinde hat, graulen, während dieser unser vierhändiger Vetter im Innern Brasiliens nicht nur gelegentlich, sondern gewohnheitsmäßig gegessen wird und bei den Indianern sogar als heftig begehrte Delikatesse gilt. Die Eingeborenen verstehen es sehr geschickt, sich an die langgeschwänzten Baumbewohner heranzupürschen und sie mit ihren Giftpfeilen aus großer Höhe herunterzuholen. Nach der Angabe europäischer Forschungsreisender schmeckt das Fleisch des Affen, wenn es gut zubereitet ist, gar nicht schlecht, und man soll sich sogar, wenn man erst sein Vorurteil überwunden hat, zum wirklichen Genießer in Affenfleisch ausbilden können. Die Eingeborenen rösten ihre Beute häufig mit Haut und Haaren, was ihren ausgepichten, unverwöhnten Gaumen den Genuß offenbar nicht beeinträchtigt. — Der deutsche Forscher Karl von den Steinen bezeichnet Affenfleisch als „zäh, doch saftig, in seinem Geschmack verschwalktem, schlecht zubereiteten Rindfleisch ähnlich“ — vielleicht hat er besonderes Pech beim Probieren von Affenfleisch gehabt, denn andere Forscher sind anderer Ansicht. Der sogenannte „Nationalkoch“ schreibt sogar für ein brasilianisches Festessen vor: „Man setze je einen Affen an den vier Ecken der Tafel“. Ich finde, dazu braucht man nicht erst nach Brasilien zu fahren, das kann man bei uns in Europa auch haben.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil. Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice. Verlag und Druck: „Vita“, nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, Kościuszki 29.

Deutscher Flottenbesuch in Barcelona

Aus Anlaß der Weltausstellung in Barcelona fand dort vom 19. bis 26. Oktober eine Deutsche Woche statt. Die Bedeutung dieser Veranstaltung wurde durch den Besuch des „Graf Zeppelin“ und des Kreuzers „Königsberg“ noch besonders unterstrichen. Das Bild zeigt den Befehlshaber der Seestreitkräfte der Ostsee, Konteradmiral Gladisch, mit dem deutschen Generalkonsul Dr. Bobrich bei der Ankunft in Barcelona.

Die Eisenbahnkatastrophe bei Reichelsdorf

an der Strecke Nürnberg—München, wo am 24. Oktober die D-Züge Nürnberg—München und München—Berlin gegeneinanderfuhren. Fünf Tote und 56 Verletzte sind als Opfer dieses schweren Unglücks zu beklagen.

Sanitätsmannschaften, Aerzte und Krankenschwestern brachten den Verunglückten Hilfe.

So sah es an der Unglücksstätte aus.

Die großen Katastrophen

Von E. Szatimari.

Der Gluthauch des Mont Pelee.
Eine blühende Stadt mit 30 000 Menschen in zehn Minuten vernichtet.

Die Insel Martinique ist die zweitgrößte Insel unter den Kleinen Antillen und über ihrer Hauptstadt weht die französische Trikolore. Diese Hauptstadt hieß bis zum 8. Mai 1902 Saint Pierre.

Es war eine schöne, reiche, blühende Stadt, mit mehr als 30 000 Einwohnern, großen Fabriken und Plantagen und lag in einem kleinen Golf am Meere, wenige Kilometer von dem großen, flachen Berg entfernt, den die Eingeborenen den Pai-Lai-Berg nannten, und dem die Franzosen den Namen Mont Pelee gaben. Ein Ausbruch des Mont Pelee vernichtete in wenigen Minuten die ganze Stadt mit allen ihren Bewohnern. 30 000 Menschen erstickten an diesem Gluthauch des Vulkans. Von der ganzen Bevölkerung überlebten nur zwei Menschen die Katastrophe. Doch davon später.

Der Mont Pelee galt seit Mitte des vergangenen Jahrhunderts für erloschen. Nur die Eingeborenen glaubten noch daran, daß der Berg des Unheils noch einmal Unheil stiften könnte. Nach der Legende soll einmal vor vielen Hunderten von Jahren eine schöne Frau von einem häßlichen Ungeheuer, das halb Mensch, halb Schwein war, verfolgt, im Krater des Berges Zuflucht gesucht haben. Doch der abgewiesene Freier spielte ihr tausend schlimme Streiche, bis ihn die vulkanischen Beschützer der verfolgten Unschuld durch einen Lavastrom töteten.

Während nun die dummen Schwarzen noch an den Berg des Unheils glaubten und ihn dementsprechend fürchteten, erklärte die europäische Wissenschaft den Vulkan für erloschen.

In seiner Krateröffnung hatte sich ein breiter See gebildet, und das Meerauge in dem einstigen Krater diente den Bewohnern von Saint Pierre als Ausflugsort. Anfang April 1902 wurde der Berg unruhig. Weiße Dampfwolken stiegen aus dem kochenden See, und aus neugebildeten Spalten und Rissen qualmte eine dicke Rauchsäule empor, aus der mit lautem Donnern Blitze zuckten. Feiner Aschenregen sprühte herab. Am 5. Mai ergoß sich plötzlich ein dreiviertel Kilometer breiter Lavastrom mit ungeheurer Geschwindigkeit aus einem der neugebildeten Risse, floß den südlichen Abhang des Berges herab und erreichte in weniger als vier Minuten das Meer, aus dem zischende Dampfwolken emporstiegen, als sich die glühende Lavamasse mit dem Wasser traf. Eine Zuckerfabrik, die gerade im Wege des Lavastromes stand, wurde mit ihren 200 Arbeitern vollkommen vernichtet. Die bedrohlichen Zeichen veranlaßten den Gouverneur, sich um Rat an die Wissenschaft zu wenden. Am 7. Mai untersuchte eine Kommission von Sachverständigen den Berg und erklärte, daß keinerlei unmittelbare Gefahr bestehe.

Am nächsten Tage — es war Himmelfahrtstag, der 8. Mai — war Saint Pierre nicht mehr.

In der Nacht überfluteten unter dumpfem Poltern und Rollen immer neue und neue Schlammassen die südlichen und östlichen Abhänge des Mont Pelee. Die Zeitungen verkündeten aber in großen Lettern das Gutachten der Sachverständigen, wonach keinerlei Gefahr bestehe, und am Morgen des Himmelfahrtstages waren die Straßen voll von Menschen. Um dreiviertel acht Uhr schoß plötzlich unter gewaltigem Donnern eine ungeheure Wolke aus dem Krater empor, von zuckenden Blitzen durchleuchtet, und wälzte sich auf die Stadt herab. Mit rasender Geschwindigkeit wälzte sich die Wolke auf dem Erdboden dahin, bis sie die Stadt vollkommen bedeckte, und erst bei der nächsten Ortschaft Le Garbot kam sie zum Stehen. Als sich die Wolke verzogen hatte, war die eben noch blühende Stadt in einen brennenden und rauchenden Trümmerhaufen verwandelt. Sämtliche Häuser waren verbrannt. Ein Gebiet von 58 Quadratkilometer war meterhoch von der Asche bedeckt. Im Hafen standen sämtliche Schiffe in Flammen. Und von den 30 000 Menschen, die an diesem Himmelfahrtsmorgen in St. Pierre gelebt hatten, haben sich, wie durch ein Wunder, nur zwei gerettet: ein Schuhmacher und ein Neger, der im Gefängnis saß. Die Stadt bot ein grauenerregendes Bild. In allen Straßen, in allen Wohnungen lagen Tote, in jeder erdenklichen Haltung — Männer und Frauen, Kinder und Greise. Alle trugen die deutlichsten Merkmale des Erstickungstodes und wiesen schwere Brandwunden auf. Offenbar enthielt die Wolke, die sich aus dem Krater auf die unglückliche Stadt niedergewälzt hatte, giftige Gase von sehr hoher Temperatur, so daß die Menschen, die von ihnen getroffen wurden, zu gleicher Zeit erstickten und verbrannten.

Der französische Astronom Roger Arnoux, der sich zwecks Beobachtungen auf der Insel Martinique befand und sich am Unglückstage auf dem Mont Parnasse aufhielt, wo er außer Gefahr war, hatte die Katastrophe beobachtet. Er berichtete darüber in einem Brief an Camille Flammerion wie folgt

In der Nacht vom 7. zum 8. erwachte ich, nachdem ich mich sehr früh zum Schlafen hingelegt hatte, in Schweiß gebadet. Die Hitze schien erstickend zu sein. Ich dachte, daß ich mir irgendeine Krankheit zugezogen hätte, und legte mich wieder hin, erwachte aber um Mitternacht von neuem. Jetzt schien es mir, als hätte ich einen Erdstoß verspürt. Ich ging hinaus; da ich aber nichts Außerordentliches beobachten konnte, legte ich mich wieder hin und erwachte erst um halb acht Uhr morgens. Mein erster Blick galt dem Vulkan, den ich ziemlich ruhig fand. Es schien, als hätte der starke Ostwind die aufsteigenden Dämpfe zusammengepreßt. Als ich dann gegen 8 Uhr daran ging, den Krater genau zu beobachten, sah ich, daß aus ihm eine kleine Wolke emporstieg, der zwei oder drei Sekunden später eine gewaltige Wolke von ungeheuren Ausdehnungen folgte. Diese Riesenwolke bedeckte in wenigen Sekunden die ganze Gegend bis Corbet, wobei sie sich fast mit gleicher Schnelligkeit in die Höhe und in die Breite dehnte, so daß sie bald unseren Zenit erreichte. Die Dämpfe waren von einer stark violetten Färbung und allem Anschein nach sehr dicht, denn ihre oberen Ränder waren bis zum Gipfelpunkt abgerundet. Dabei schien ihnen eine unglaubliche Steigkraft innezuwohnen. Unzählige elektrische Entladungen durchzuckten die Wolken und das Getöse war so gewaltig, daß ich lange Zeit ganz taub war.

Von der Stadt war nichts zu sehen. Die Dampfwolke bedeckte sie vollkommen, und ich hatte sofort das Gefühl, daß sie zerstört sein mußte, so daß ich in lautes Schluchzen ausbrach, aus Angst um die Meinigen, die ich dort zurückgelassen hatte. Eine Viertelstunde später schien es, als ob die Wolke sich auch in unsere Richtung ausbreiten wollte, und meine Leute liefen auf mich zu und flehten mich an, zu fliehen. In diesem Augenblick erhob sich aber ein sehr heftiger Wind, der alle Blätter von den Bäumen riß, die schwächeren Bäume entwurzelte und so stark war, daß er uns in der Flucht hinderte. Die Sonne verfinsterte sich ganz plötzlich. Alles wurde dunkel, so daß man nur wenige Schritte vor sich sehen konnte. Steinregen hagelte herab. Ueber der Stadt erschien eine Feuersäule, die gut 400 Meter hoch sein konnte und vorwärts zu drängen schien. Die Erscheinung dauerte aber nur etwa zwei oder drei Minuten. Dann regnete es Schlamm auf uns herab, und dann setzte ganz plötzlich ein sehr warmer, strömender Regen ein.“

Von den Bewohnern der Stadt selbst überlebten nur zwei die Katastrophe. Der eine von ihnen war der Neger Louis Cyparis, der wegen Diebstahls im Gefängnis saß. Das war sein Glück. Denn seine Zelle befand sich in einem festen, steinernen, vollkommen überwölbten Keller, dessen einziges Fenster sich auf der dem Vulkan abgekehrten Seite befand, so daß die glühend heiße Luft nicht ganz zu ihm vordringen konnte. Er hatte nach der Katastrophe noch vier Tage und drei Nächte in einer Zelle verbracht, bis er gerettet wurde. Er erzählte, es wäre kurz nach acht Uhr gewesen, als er plötzlich furchtbare Schreie hörte. „Hilfe.... Hilfe....“ — hörte er, — „rettet mich... ich verbrenne... ich sterbe...“ Fünf Minuten lang dauerte das entsetzliche Schreien, das von der Straße her zu ihm drang. Dann wurde es still. Durch das kleine Fenster strömte glühend heißer Dampf in die Zelle, der ihn am ganzen Körper verbrühte, so daß er sich in furchtbaren Schmerzen wand. Als man ihn vier Tage später auffand, war er ohnmächtig, und als er zu sich kam, konnte er noch stundenlang kein Wort sprechen.

Der zweite Ueberlebende, der Schuhmacher Leon Compere, erzählte seine Erlebnisse einem Korrespondenten des „Temps“ folgendermaßen:

„Am 8. Mai, gegen acht Uhr morgens, saß ich auf der Schwelle meines Hauses, im südöstlichen Teil der Stadt. Plötzlich hörte ich das Brausen eines fürchterlich starken Windes, die Erde begann zu zittern und der Himmel verfinsterte sich ganz jäh. Ich wollte zurück ins Haus, aber ich taumelte und konnte kaum die wenigen Schritte gehen, die mich von meinem Zimmer trennten. Meine Arme und Beine brannten. Ich kroch unter das Bett. Da flog die Tür auf und vier Leute stürzten ins Zimmer, laut heulend und um Hilfe schreiend. Sie brüllten vor Schmerz und rangen die Hände, aber an ihrer Kleidung war von Feuer nichts zu merken. Nach wenigen Minuten fiel der eine von ihnen, ein junges Mädchen, der Länge nach hin. Die anderen stürzten wieder aus dem Zimmer. Als ich unter dem Bett hervorkroch, wobei ich an meinem ganzen Körper fürchterliche Schmerzen verspürte, war das Mädchen tot. Der Körper war blau und aufgedunsen, aber die Kleider waren unversehrt. Ich ging hinaus und fand auf dem Hofe zwei Leichen, die sich umschlungen hielten — es war ein junges Ehepaar, das in meiner Nachbarschaft wohnte. Zehn Schritte weiter stieß ich auf zwei andere Leichen. Ich floh wieder ins Zimmer und erwartete meinen Tod. Nach einer Stunde kam ich wieder zu mir. Da sah ich, daß das Dach brannte. Ich konnte mich kaum erheben — meine Füße und Beine waren verbrannt, sie bluteten, aber ich nahm meine ganze Kraft zusammen, rannte durch die Straßen, die ganz leer und ausgestorben waren, und erreichte Fond Saint Denis, sechs Kilometer von meiner Behausung entfernt. Dort brach ich zusammen...“ Es gab aber noch einen Augenzeugen, dessen Bericht von Wichtigkeit ist, den Kapitän des einzigen Schiffes, das sich von der Reede von Saint Pierre retten konnte, den Kapitän Freemann vom englischen Dampfer „Roddam“.

„Es war acht Uhr morgens“, — erzählte er. „Ich stand auf der Kommandobrücke und sah plötzlich, wie sich die eine Seite des Mont Pelee öffnete. Eine große, schwere, dunkle Wolke quoll aus der Spalte heraus und rollte mit unheimlicher Geschwindigkeit auf Saint Pierre zu. Als sie die Stadt erreichte, wurde sie größer und größer und nahm die Gestalt eines Fächers an. Es schien mir kaum eine Minute seit der Eruption verstrichen zu

Das letzte Opfer der Ozeanflüge

ist der Amerikaner Diteman (im Ausschnitt), der in einem kleinen Barling-Ganzmetall-Eindecker (im Bilde) mit Brennstoff für nur 27 Stunden den Flug von Neuyork über den Atlantik wagte und längst überfällig ist. Diteman war eigentlich Viehzüchter und hatte eine Erfahrung von nur hundert Flugstunden.

sein, als die Wolke schon über die Bai dahinfegte und auf die „Roddam“ traf. Das Schiff legte sich sofort auf die Seite. Wären die Luken offen gewesen, so wäre es bestimmt gesunken. Ich war in das Kartenhaus gesprungen und blieb einige Minuten lang dort. Es war mir klar, daß wir so schnell als möglich fort mußten. Ich lief wieder hinaus, durch einen entsetzlichen Regen von Stein und Asche, durch glühende Luft, löste mit zwei Leuten die Ankerkette, gab den Anker verloren und gab durch den Maschinentelegraphen Befehl, „Volldampf zurück!“ Mein ganzer Körper war über und über von Brandwunden bedeckt. Glücklicherweise hatten sich die beiden Maschinisten unter Deck befunden und waren unverletzt. Das Schiff lief an. Meine Hände waren derart verbrannt, daß ich den Griff des Maschinentelegraphen mit den Ellenbogen bewegen mußte. Mehr als eine Stunde trieben wir in einer entsetzlichen Dunkelheit. Am Ufer ereignete sich eine Explosion nach der anderen und nur die Feuerscheine dieser Explosionen ermöglichten mir, den Strand zu sehen. Asche regnete ununterbrochen, drang in Ohren, Mund und Nase, so daß die Erstickungsgefahr noch schlimmer war als die glühende Luft. Ich dachte, daß ich jeden Augenblick sterben würde. Als wir endlich aus dem Hafen heraus waren, standen Takelage, Boote, Deckhäuser in Flammen. Eine Aschenschicht, die mehr als 40 Zentimeter hoch war, bedeckte das ganze Deck. Tote und Sterbende lagen um mich herum. Zehn Mann der Besatzung und meine beiden Offiziere waren tot. 17 Mann waren über Bord gesprungen und im Wasser umgekommen. Als wir den Hafen verließen, sah ich noch, wie sich Hunderte von Menchen, halb wahnsinnig vor Angst, in das im wahrsten Sinne des Wortes kochende Meer stürzten, wo sie umkommen mußten.“

So weit die Berichte der Augenzeugen. Eines scheint aus ihnen mit Sicherheit hervorzugehen, — daß nicht ein Lavastrom die Stadt zerstört hatte, sondern die glühendheißen, giftigen Gase, der aus dem Vulkan hervorgebrochenen Dampfwolke. Jedenfalls steht diese Katastrophe in der Geschichte der vulkanischen Eruptionen einzig da und kann nicht einmal mit der Eruption des Krakatau verglichen werden, denn hier starben innerhalb weniger Minuten fast 30 000 Menschen, die ein einziger Gluthauch aus den Eingeweiden der Erde getötet hat.

Drohender Streik in der englischen Webwarenindustrie

London. Der Vollzugsrat der englischen Textilgewerkschaft ist am Sonnabend in einer Sitzung in Bradford ermächtigt worden, jeden ihm geeigneterscheinenden Schritt zur Abwehr einer Lohnverminderung in der Textilindustrie zu unternehmen. Dem Vollzugsrat bleibt es überlassen, alle organisierten Gewerkschaftsmitglieder aus den Betrieben zurückzuziehen, die Lohnkürzungen vornehmen. Gleichzeitig wurde er ermächtigt, auf der Grundlage der gegenwärtigen Löhne Arbeitsabkommen abzuschließen, die jedoch die Dauer von drei Monaten nicht überschreiten sollen. In Yorkshire haben 12 Firmen für die nächsten Wochen bereits Lohnkündigungen angemeldet. Ein Streik ist unvermeidlich, wenn diese Kündigungen nicht im letzten Augenblick zurückgezogen werden.

Was der Rundfunk bringt.

Kattowitz — Welle 408,7.

Dienstag. 12.05 und 16.20: Schallplattenkonzert. 17.45: Von Warschau. 19.10: Berichte, danach Vortrag. 19.45: Konzert. 20: Vortrag. 20.30: Internationaler Programmaustausch. Anschließend die Abendberichte und Vortrag in der Abteilung Geschichte.

Warschau — Welle 1411.

Dienstag. 16.15: Schallplattenkonzert. 17.45: Unterhaltungskonzert. 19.20: Opernübertragung aus Kattowitz.

Wenn der Athlet vergißt, sein Hündchen während der Vorstellung einzusperren.

(Judge.)

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

Allgemeine Tageseinteilung.

11.15: (Nur Wochentags) Wetterbericht, Wasserstände der Oder und Tagesnachrichten. 12.20—12.55: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten.*) 12.55 bis 13.06: Nauener Zeitzeichen. 13,06: (nur Sonntags) Mittagsberichte. 13.30: Zeitansage, Wetterbericht, Wirtschafts- und Tagesnachrichten. 13.45—14.35: Konzert für Versuche und für die Funkindustrie auf Schallplatten und Funkwerbung.*) 15.20—15,35: Erster landwirtschaftlicher Preisbericht und Pressenachrichten (außer Sonntags). 17.00: Zweiter landwirtschaftlicher Preisbericht (außer Sonnabends und Sonntags). 19,20: Wetterbericht. 22,00: Zeitansage, Wetterbericht, neueste Pressenachrichten, Funkwerbung*) und Sportfunk. 22.30—24,00: Tanzmusik (ein- bis zweimal in der Woche).

*) Außerhalb des Programms der Schlesischen Funkstunde A.-G.

Dienstag, 29. Oktober. 16.00: Uebertragung aus Gleiwitz: Lesestunde. 16.30: Uebertragung aus dem Kaffee „Goldene Krone“, Breslau: Unterhaltungsmusik. 17.30: Kinderstunde. 18.05: Heimatkunde. 18.30: Uebertragung von der Deutschen Welle Berlin: Hans Bredow-Schule: Sprachkurse. 19.05: Für die Landwirtschaft, Wettervorhersage für den nächsten Tag. 19.05: Von der Mailänder Scala. 20.05: Hans Bredow-Schule: Wirtschaft. 20.30: Symphonische Suite. 22.00: Uebertragung aus Berlin: Presseumschau der „Drahtloser Dienst A.-G. Berlin“. 22.25: Die Abendberichte. 22.45: Mitteilungen des Verbandes der Funkfreunde Schlesiens e. V.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Bund für Arbeiterbildung.

Der Deutsche Kulturbund veranstaltet am Sonnabend, den 2. November 1929, um 8 Uhr abends, im Saale des evangelischen Gemeindehauses, Katowice, ul. Bankowa, einen Vortrag des Präsidenten der deutschen Dichterakademie und erlesenen Dichters Walter von Molo.

Wir machen die Mitglieder des Bundes für Arbeiterbildung auf diesen Vortrag aufmerksam und ersuchen zahlreich daran teilzunehmen.

Preise der Plätze sind: Sitzplatz 3 Zloty, Stehplatz 1 Zloty.

Karten sind im Vorverkauf in der Geschäftsstelle des Deutschen Kulturbundes Kattowitz, ul. Marjacka 17, Hinterhaus, 2. Stock, zu haben.

Kattowitz. Am Dienstag, den 29. d. Mts., abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels der erste Vortrag in dieser Saison statt. Es referiert Gen. Riestroy in einem Lichtbildervortrag „Die polnische Schweiz“. Zahlreiches Erscheinen erwünscht. Nach dem Vortrag findet eine wichtige Vorstandssitzung statt, zu welcher der Vorstand der Ortsgruppe Zawodzie und Zalenze eingeladen sind. Das Erscheinen der Delegierten ist Pflicht.

Königshütte. Am Mittwoch, den 30. Oktober, abends 7½ Uhr, Vortrag, gehalten von Dr. Bloch. Thema: „Christus und Christentum“. Aufnahmen, sowie Mitgliedschaftserneuerungen werden vor dem Vortrag entgegengenommen.

Versammlungskalender

Achtung, Gewerkschaftsmitglieder!

Kostenloser Rechtsschutz auf allen Gebieten, wie: Sozial-, Knappschafts- und Arbeitslosenversicherung, Mieterschutz, Bürgerliches und Strafrecht, wird an alle Mitglieder der „Freien Gewerkschaften“ von Polnisch-Oberschlesien erteilt. Verbandsbuch ist unbedingt mitzubringen.

Sprechstunden:

Kattowitz: Zentral-Hotel, Zimmer 23: Jeden Donnerstag von 9 bis 1 Uhr;

Nickischschicht: Bei Kam. Ziaja: Jeden Donnerstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Bismarckhütte: Im Büro des D. M.-V., Krakowska 21: Jeden Freitag von 3 bis 6 Uhr;

Laurahütte: Im Büro des D. M.-V., Sienkiewicza 10: Jeden Dienstag nach dem 1. und 15. von 3 bis 6 Uhr;

Nikolai: Lokal „Freundschaft“: Jeden Mittwoch nach dem 1. und 15. von ½5 bis 6 Uhr;

Königshütte: Alle übrigen Werktage von 9 bis 1 Uhr und 3 bis 6 Uhr.

Bezirksarbeiter-Sekretariat des A. D. G. B., Königshütte, 3-go Maja 6. Tel. 203.

Programm der D. S. J. P. Königshütte.

Montag, den 28. Oktober: Leseprobe.
Dienstag, den 29. Oktober: Rote Falken.
Mittwoch, den 30. Oktober: Vortrag. B. f. A. B.
Donnerstag, den 31. Oktober: Leseprobe.
Freitag, den 1. November: Heimabend.
Sonnabend, den 2. November: Bastelabend, Rote Falken.
Sonntag, den 3. November: Heimabend.

Königshütte. (Vorstandssitzung der D. S. A. P.) Am Dienstag, den 29. Oktober, abends 7 Uhr, findet im Konferenzzimmer des Volkshauses eine Vorstandssitzung der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei in Polen statt. Hierzu werden die Vorsitzenden der einzelnen Kultur- und Sportvereine sowie die Vorstandsmitglieder der D. S. A. P. gebeten, zu erscheinen. Aufstellung des Programms zur Revolutionsfeier.

Königshütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am 1. November (Allerheiligen), vormittags 9½ Uhr, findet im Volkshaus die fällige Mitgliederversammlung statt. Referent: Bezirksleiter Sowa.

Königshütte. (Touristenverein „Die Naturfreunde“). Am Mittwoch, den 6. November 1929, abends 7½ Uhr, findet im Vereinszimmer des Volkshauses die Monatsversammlung statt. Infolge des am 9. November 1929 im Volkshause stattfindenden 17. Stiftungsfestes und der am 10. November 1929 in Bielitz vorgesehenen Gauhauptversammlung werden die Mitglieder gebeten, pünktlich und vollzählich zu erscheinen.

Friedenshütte. (Maschinisten u. Heizer.) Am Sonntag, den 3. November, vormittags 10 Uhr, findet im Hüttenkasino bei Machuletz eine wichtige Mitgliederversammlung statt. Der bevorstehenden Wahlen zur Pensionskasse wegen, ist restloses Erscheinen der Mitglieder notwendig.

Myslowitz. (Gesangverein Freiheit.) Am Sonntag, den 3. November, nachmittags 4 Uhr, findet die Gesangprobe statt, anschließend ein „Bunter Abend“ (im Vereinslokal Cylinski, Ring). Alle Parteimitglieder sowie die Mitglieder des Turnvereins sind hierzu herzlichst eingeladen.

Werbet ständig neue Leser für den „Volkswille!“